REDACTION: Lütkegasse No. 1.
(Sprechstunde: 10—11 Uhr Morgens.)
EXPEDITION: Domplatz.
TELEGRAMM-ADRESSE: Merkur, Münster W.
ANZEIGEN: sämmtliche Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen.

Westfälischer Merkur.

ERSCHEINT TÄGLICH, meist in zwei Ausgaben (Mittags und Abends).
ABONNEMENTS-PREIS vierteljährlich: in Münster bei der Expedition Mk. 3.75, bei allen deutschen Postämtern Mk. 4.50.
Einzelne Blätter: Mk. 0.10.
INSERTIONSGEBÜHREN für die Petitzeile oder deren Raum: M. 0.15, bei Reclamen M. 0.50. Die Einziehung des Betrages erfolgt bei auswärtigen Aufträgen in der Regel durch Postnachnahme.

№ 168. Münster, Samstag den 19. Juni 1886. 65. Jahrg.

Zum Abonnement

das **III. Quartal** erlauben wir uns ergebenst einzuladen.
Preis pro Quartal in Münster bei der Expedition 3,75 Mk., für auswärtige bei der Post 4,50 Mk.

Die allgemeine Mobilisirung des Grundbesitzes.

Seit einer langen Reihe von Jahren haben wir vor den Folgen der herrschenden Gesetzgebung gewarnt, welche die natürliche Grundlage jeden Handels, jeder Gesellschaft zu einem der Verspändung, der Zersplitterung, dem Publicum ist, mit Ausnahme einiger höher stehender Geister, solchen Neuerungen unzugänglich; es ist absorbirt durch das Vergnügen, die Sorgen, die Geschäfte, welche jeder einzelne Tag bringt. Dieser torpide Zustand des Intellects und des Gefühls kennzeichnet jedes im Niedergang befindliche, vor einer Katastrophe stehende Geschlecht. Man sagt, daß der Anblick, den vom faszinirenden Blicke der Schlange getroffen, ohne Vermögen, den Feind und sich zu rufen zur Abwehr. Aber von den dirigirenden Ständen sind einigen schwächlichen Anläufen im Stiche gelassen, theilweise von den verwirrten Bourgeoisie auf Irrwege verlockt, stürzen sie, ängstlich darauf bedacht, wie der Colibri, in den Rachen der Schlange.

Wenn es ein Trost ist, Unglücksgefährten zu haben, so ist uns dieser Trost allerdings vergönnt. Aus Frankreich, von wo die Zerstörung des Gesellschafts-Organismus, die Mobilisirung des nationalen Bodens, die Verdrängung der Bourgeoisie, der Geldreichen, in die politische und sociale Herrschaft ausgegangen ist, hören wir eine bewährte Stimme mit derselben Klarheit über die dortige Lage schildern und die Folgen, welche aus ihr hervorgehen müssen. Ja, unglaublicher Weise werden Oesterreich, Deutschland, England dort noch glücklich gepriesen, weil in ihnen die Consequenzen der Revolution von 1789 noch nicht so durchgreifend gewirkt hätten, wie in Frankreich, wo ein corruptes ancien regime der Revolution schon kräftig vorgearbeitet hatte. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß unsere deutsche Presse lange Zeit — sei es aus Unwissenheit, sei es der Täuschung halber — bestissen war, die Lage des französischen Bauernstandes als einen unwiderlegbaren Beweis für das Glück der „wirthschaftlichen Freiheit" auszugeben; den französischen Bauernstand, dessen Besitz durchschnittlich nicht größer als zehn Jahre in der Familie bleibt, der die 51 Millionen Hektar, welche die Acker- und Waldwirthschaft gewidmet sind, die 150 Millionen Parcellen zersplittert hat; den Bauernstand, der in jenem von der Natur so gesegneten Lande zum großen Theile in Hütten wohnt, die nicht einmal Fenster haben.

Die Lage dieses Bauernstandes, des französischen Grundbesitzes überhaupt, schildert der hervorragende Publicist Coquille im „Univers" folgendermaßen:

Die charakteristische Eigenthümlichkeit an der französischen Nationalökonomie ist der Umstand, daß jeder Besitz innerhalb einer gewissen Periode des Verkaufs unterstellt wird. Man kann berechnen, wie viele Familien jede Stunde in Folge des Todes ihres Hauptes der Liquidation verfallen. Die große, über Milliarden verfügende Actiengesellschaft könnte innerhalb dreißig bis zwanzig Jahren allen immobilen Besitz aufkaufen. Und wenn derselben nicht wieder verkauft, sondern sind bezüglich, ihn auszunutzen, so wäre der ganze nationale Boden ihr Eigenthum sein. Gerade jetzt ist der Augenblick besonders günstig. Der Bauer giebt die Landwirthschaft auf; hat keine Kinder, welche ihm bei derselben helfen könnten, und die entfernten sind ihnen. Vor kurzer Zeit kündigte uns die „Republique française" an, daß die Classe der Grundverpächter aufhören müsse, da der Boden nicht mehr reich genug sei, Dem eine Rente zu geben, der ihn nicht kennt. Aber der bäuerliche Grundbesitzer selbst will nicht mehr Landwirthschaft treiben. Der Landbau fordert Familieneinn und eine gewisse Seßhaftliche Sicherheit — Dinge, welche die herrschenden Gesetze nicht zu bieten, Landwirthschaft, Gewerbe und Handel gehen zu Grunde. Die Gelehrte allein schwimmen oben; sie wätten sich auf dem wirthschaftlichen Schlachtfelde, nehmen ihren Antheil an allen Erträgen, geben ungeheuer Acht auf allen Katastrophen hervor — natürlich ist hier nicht die Rede von den gewöhnlichen Actionären. Wenn ein internationaler Bund eine große Nation von Capitalisten und Geldarbeitern zu einem festen Ganzen vereint — müssen da nicht im gegebenen Augenblicke alle Interessen der Schuldner der Verfügung der Gläubiger oder Käufer auf Gnade und Ungnade anheimgestellt sein? Man wendet keine Gewaltstreiche gegen den Schuldner an, und es herrscht das beste Einvernehmen; der Zwang liegt in der Sachlage selbst. Auf die verderblichen hinterlassenschaftsgesetze übergehend, meint der französische Politiker: Anstatt, daß der Grund und Boden in der Familie bliebe, wird er stets von Neuem veräußert. Warum sind die Juden nicht Alles kaufen, was zu verkaufen ist? Ist es nicht möglich einfältig, daß man ihnen ihre Geschäftsgewandtheit vorwirft? — Der Geldnehmer muß verarmen und der Gläubiger reich werden. Frankreich nimmt fortwährend zu leiden; die Schulden sind bereits so hoch als die Hälfte des Preises seines Grund und Bodens. Dieser Enteignung, Herr Coquille dar, könnte durch die Wiederaufnahme der früheren Behandlung des unbeweglichen Besitzes ein Ende gemacht werden. „Die Juden sind nachtlos gegen Gesetze zu Gunsten der Vererbung und Uebertragung. Was aber unsere modernen Gesetze betrifft, so laden sie das Capital geradezu ein, nur zuzugreifen. Wir sind to gut. Geld und Güter anzunehmen und als Entgelt dem Gläubiger einen entsprechenden Antheil an den Erzeugnissen des Bodens und des Gewerbefleißes zu verschreiben. Dürfen wir uns wundern, wenn man uns heim Werke nimmt? Der Interessen sind so verschiedenartig, daß die endlos erneuerten Schuldscheine und Creditübertragungen bei einer endgültigen Liquidation die Hülfte des Capitals nothwendig machen. Und ist dies nicht eine prächtige Gelegenheit für das mobile Capital, über welches die Juden verfügen?

Die Rechtsanschauungen, welche und die Revolution hinterlassen, sind der Bildung und Erhaltung productiver Wohlhabenheit durchaus feindlich. Und aus jenen Rechtsanschauungen hervorgehenden Gesetze arbeiten fortwährend auf Zerstörung, auf Vernichtung dieser Wohlhabenheit hin. Sie entheilen die Landeskinder zur systematischen Armuth, zu stets erneuter Theilung der Familienverhältnisse, welche nur durch Verkäufe zu Ende gebracht werden können. Der Credit oder die Kunst, sich mit Schulden zu decken, ist die Grundlage unserer modernen Gesellschaft. Indessen sehen wir die öffentlichen Angelegenheiten nehmen zu demselben nur ihre Zuflucht, um Thorheiten aller Art bestreiten zu können — unsinnige Kriege und unsere verschiedenen socialen und politischen Umwälzungen. Ebenmals wurde die Regierung beschränkt durch den Mangel von Credit oder die Sitte und die öffentliche Meinung begründete geringe Tragweite desselben. Man glaubte nicht berechtigt zu sein, der nächsten Generation Schulden zu hinterlassen. Heute aber kann das ganze Capital des Landes von vornherein ausgegeben werden. Der Staat wie die Privaten können das Eigenthum der Nation bis zur gänzlichen Entäußerung hypothekeren. Die von einem leichtgläubigen Volke für Wirklichkeit genommenen Fictionen liberaler Nationalökonomen führen und dem allgemeinen Bankerott oder der Entäußerung von unserem eigenen Grund und Boden zu.

Wir leiben nicht aus, wir lassen uns leiben. Die Gesetzgebung macht es dem Producenten unmöglich, Gläubiger zu sein, und zwingt ihn, Schulden zu werden. Nach einer gewissen Zeit geht der beste Theil des Volksvermögens in die Hände des Darleihers über. Wohlgemerkt: die Juden sind es den Christen, hüten sich aber wohl, selbst von ihnen Geld auszuleihen. Durch ihren Familiensinn, ihre ausdauernde Sparsamkeit und durch die Leichtigkeit der Vererbung von Werthpapieren entgehen sie den Fängen des Code civil, den verderblichen Liquidationen. Der Reichthum unserer Juden stützt sich auf das Gesetz des alten Bundes: „Du wirst vielen Völkern leihen und selbst von Niemand entlehnen; du wirst über sehr viele Völker herrschen, und über dich wird keines herrschen." (Zunites Buch Mose, Cap. 15. Vers 6.) Es ist seltsam, daß man von christlicher Seite die Bedeutung dieses Verses nicht beachtet hat; derselbe enthält die ganze Judenwirthschaftslehre und ist noch wichtiger für die Geldnehmer als für die Darleiher. Den ersteren wird gesagt: nehmt kein Darlehen; der Schuldner ist ein Sclave! Deshalb waren auch die jüdischen Familien so organisirt, daß sie keines Darlehens bedurften. Die früheren Gebräuche der Christen entsprachen auch dem Geiste des mosaischen Gesetzes; indem sie den Besitz der Familien sicherten, sicherten sie zugleich den Bestand des Staates. Die Fürsten, die Adeligen haben sich dem Gesetze der Erhaltung entzogen und das Familienvermögen verzehren wollen. Mit dem Einflusse der das römische Recht vertretenden Juristen haben die christlichen Völker auch dem Zinsnehmen Eingang gestattet und der in dieser Richtung stattfindende Fortschritt hat zu der Revolution von 1789 geführt.

Die Juden, wird behauptet, leiten das Freimaurerthum und arbeiten durch dasselbe an der Auflösung der katholischen Völker. Anstatt aber über das Schicksal zu klagen, welches uns die eigene Trägheit bereitet, thäten wir nicht besser, uns zu vertheidigen? Hatten die christlichen Stände, bevor sie den Bemühungen der Freimaurer erlagen, nicht mit dem byzantinisirten, römischen Rechte die Grundsätze des Cäsarismus in sich aufgenommen? Und hatte die Schwächung dieser christlichen Stände nicht im Jahre 1789 ihren Höhepunkt erreicht? Die Thatsache, daß sie auf den ersten Anstoß zusammenbrachen, zeigt es. Und es ist nicht schwer zu beweisen, daß die Familien des Volkes, an derselben finanziellen Blutleere leidend wie die königlichen Familien, keinen Widerstand leisteten. Und wieder eingezogen, aber die sociale Ordnung ist nicht mit ihnen zurückgekehrt. Die neuen Grundsätze, denen sich jene Fürsten fügten, erlaubten ihnen nur ein prekäres Dasein. Der Irrthum war, daß man glaubte, die Auflösung der Familien sei für den Staat gleichgültig; geheime Gesellschaften und der Bucher brachen durch die Bresche der zerstörten Familien in den Staat ein, und bald sah sich dieser ohne Widerstandskraft gegen eine Geldverlegenheit oder einen Aufstand.

So schreibt ein französischer Publicist — und wie steht es bei uns? Auch arbeitet man mit allen Kräften für die jüdisch-capitalistischen Interessen.

(M. Vaterland.)

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni.

Form der Anzeige und Gründe und Folgen des staatlichen Einspruchs stehen, Dank den Officiösen, wieder im Vordergrunde der Erörterung. Auffallend ist es, daß die Leute, welche vor Erlangung der Concession in der Anzeige eine harmlose Bagatelle erblickten, nach Erlangung des Zugeständnisses die Sache zu Gunsten des Staates aufbauschen. Indessen, es lag Tactik darin. Früher hieß es, Rom die Concession entlocken; jetzt heißt es, die Staatsmacht steigern.

Die „Köln. Ztg." behauptet, es handle sich jetzt in Preußen um die „maigesetzliche Anzeige"; die „Kreuzztg." dagegen schreibt dem Einspruch des Staates die Wirkung einer „Ausschließung" zu, so daß der Bischof „einen solchen Geistlichen nicht zum Pfarrer machen kann". Erstaunt fragen sich die Katholiken: Hat denn Rom seinen Standpunkt geändert? Hat der heilige Stuhl die maigesetzliche Anzeige mit dem absoluten Ausschließungsrecht des Staates anerkannt? Diese Fragen sind um so berechtigter, als in der Herrenhaussitzung alle Redner das leugneten. Dr. Beseler sagte am 12. April d. J.: die Curie will das Wesentliche, das Einspruchsrecht, nicht zugestehen. Miquel erblickte in der Concession nicht das Zugeständniß „einer unbedingten Anzeige". Malkahn wußte nicht, wer „das letzte Wort bei der Anzeige habe". Alle waren also einig darin, daß die maigesetzliche Anzeige nicht concedirt sei, und was Dr. Kopp über den Sinn der Note vom 26. März d. J. sagte, war seine persönliche Interpretation.

Also noch am 12. Mai waren alle nichtkatholischen Herrenhausmitglieder darin einig, daß die maigesetzliche Anzeige von Rom nicht concedirt sei. In der That hat Rom durch die letzten Depeschen dieses Jahres absolut nichts geändert an der Bedeutung, welche es früher in den Wiener Kundgebungen ihr beimaß. Ausschlaggebend ist in dieser Beziehung die Depesche des Cardinals Nina vom 23. März 1880. Laut derselben wollte der Papst nur der „Ernennung inamovibler Pfarrer" die Anzeige gestatten. Hat nun Rom seitdem die Anzeige auch bei den Pfarrverwesern zugegeben? Nein, folglich ist schon aus diesem Grunde von einer „maigesetzlichen Anzeige" nicht die Rede. Und zu welchem Zwecke wollte die Note den Bischofen die Anzeige gestatten? „Um die Ansichten oder Einwendungen der Regierung in Betreff der Candidaten kennen zu lernen." Also, wohl gemerkt, nicht, um die Ausschließungsordre der Regierung in Empfang zu nehmen. „Um ferner mögliche Mißverständnisse zu vermeiden" — also Rom wollte volle Klarheit — wurde in der Note dargelegt, „daß die fragliche Untersuchung der Ansicht der Regierung niemals anders betrachtet werden könne, denn als Ermittlung des Agrément des Staates", und hinzugefügt wurde: „das letzte Wort über die Geeignetheit, die Betreffenden zu ernennen, soll immer den Bischöfen zustehen, und im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen und dem Staate, dem Oberhaupte der Kirche".

Das ist der Sinn, welchen Rom der Anzeige zuschreibt. Wenn nun die Officiösen behaupten, Rom habe jetzt die maigesetzliche Anzeige concedirt, so liegt ihnen die Beweislast ob, daß Rom diese Depesche durch spätere Erklärungen widerrufen und seinen Standpunkt aufgegeben hat. Davon ist aber niemals die Rede gewesen, die Regierung, in deren Interesse das doch gelegen hätte, hat niemals so etwas behauptet, und darum besteht diese 1880 abgegebene Erklärung über die Bedeutung der Anzeige auch jetzt noch in Kraft. Betont zu werden verdient auch die Thatsache, daß keine römische Depesche das Wort „Einspruchsrecht" enthält, sondern nur von Benennung der Namen, von der Anzeige u. s. w. spricht. Nirgends wird auch in den römischen Depeschen der Ausdruck „maigesetzliche Notification" gebraucht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die maigesetzliche Anzeige absolut nicht in Einklang zu bringen ist mit der Bedeutung der Anzeige, wie sie in der Depesche auseinandergesetzt wird. Hat aber Rom die Depesche Nina's vom 23. März 1880 absolut nicht zurückgenommen, so liegt die Frage nahe, ob es sie in den Depeschen d. J. wenigstens modificirt hat. In der Note vom 26. März d. J. geschieht das in seiner Weise. Laut derselben überläßt der hl. Stuhl der Regierung nur freies Feld, „der Diöcesanbehörde gegenüber ihre Beweggründe für die Ausschließung des vorgeschlagenen Individuums geltend zu machen, sobald sie seine definitive Einsetzung in das betreffende Amt mit der öffentlichen Ordnung unverträglich hält wegen einer der Regierung bekannten und bestätigten ernsten Thatsache". Also auch hier ist nicht der maigesetzliche Umfang der Anzeige concedirt, nicht der dritte maigesetzliche Einspruchsgrund, und eben so wenig soll die Regierung ihrerseits dem Bischofe die Ausschließung befehlen, sondern nur ihre „Gründe dafür geltend machen". Ob diese Gründe stichhaltig sind, darüber entscheidet nicht die Regierung, sondern der Bischof. Sind sie stichhaltig, so wird er sich mit der Regierung verständigen; sind sie es nicht, dann entscheidet in letzter Instanz der Papst.

Nun hat aber Fürst Bismarck im Herrenhause erklärt: „er sei nicht berufen, den Auffassungen der Curie seinerseits eine bestimmte Auslegung unterzulegen; das Staatsministerium werde aber, wenn Differenzen über eine solche Auslegung entstehen sollten, nach seinen eigenen Auslegungen sie zu behandeln und zu verfahren haben". Fürst Bismarck scheint bei dieser Rede nicht die Note Nina's vom 23. März 1880 im Gedächtnisse gehabt zu haben. Diese Note giebt ja die denkbar „bestimmteste Auslegung", sie schließt jede Differenz aus. Herr v. Goßler mußte sicher diese Note kennen, sie muß sich ja in seinen Acten befinden. Er weiß sicher auch, daß Rom den in dieser Note klar ausgesprochenen Standpunkt in späteren Depeschen nicht aufgegeben hat, und daraus ergiebt sich mit Folgerichtigkeit: die Anzeige, welche Rom jetzt dauernd zugegeben hat, ist nicht die maigesetzliche nach ihrem Umfange, nicht die maigesetzliche nach den Gründen und Folgen des Einspruchsrechts. Kann nun aber die Regierung ihre Auffassung gegenüber der römischen geltend machen? Keineswegs. Rom hat ja der Regierung gegenüber aus seiner Auffassung kein Hehl gemacht. Mit der denkbar größten Klarheit hat es 1880 gesagt: das und das verstehe ich unter Anzeige, und das und das nicht. Die Bischöfe aber können nur eine Anzeige erstatten, die Rom zugegeben hat. Zweideutigkeiten kann aber auch kein Officiöser dem hl. Stuhle zum Vorwurf machen, und zum Ueberflusse hat ja auch die katholische Presse durch Reproduction der Nina'schen Depesche vor der Herrenhaussitzung an die Auffassung Roms laut genug erinnert.

Zur Frage des Ministerwechsels bemerkt ein Münchener Correspondent des „Frank. Cour.": „Selbstverständlich sind dabei nur zwei Namen von besonderem Werth: Luh und Riedel; die übrigen Herren können gehen oder bleiben, ohne daß sich die politische Lage ändert oder das Vaterland in Gefahr geräth."

Dem „Würzb. Journal" wird geschrieben: „Einzig in seiner Art wird das Raffinement bleiben, mit welchem der König Ludwig einen so erfahrenen Irrenarzt, wie Dr. Gudden, zu täuschen vermochte. In dem letzten Briefe, den Gudden an seine Gemahlin schrieb, erzählte er seine Zusammenkunft mit dem König wie folgt: Als er dem König vorgestellt wurde, wurde er von demselben scharf fixirt; nach einer Pause fragte der König im freundlichsten Tone: „Sie haben also das Gutachten über meine Gesundheit verfertigt?" Auf Gudden's Bejahung sagte dann der König: „Ich fühle mich in der That angegriffen und bitte Ihre ärztliche Behandlung zu beginnen." Zu dem Assistenzarzt Gudden's, Dr. Müller, sagte der König: „Nicht wahr, Sie haben das Gutachten über meinen Bruder gemacht? Ich habe dasselbe gelesen, es ist sehr interessant." Durch solche nach all dem Vorgegangenen so überaus ruhige Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse mußte der Irre den erfahrenen und überdies gewarnten Irrenarzt so zu bethören, daß er ihn nicht als Kranken, sondern als König behandelte. Er hat es mit dem Tode gebüßt." (Aber wer ist denn so roh gewesen, dem König das Gutachten zu lesen zu geben, und ihm überhaupt zu sagen, er sei geisteskrank?)

Der conservativen „Pfälz. Post" schreibt man aus München:

„So viel steht fest, das brauche ich nicht zu fragen, daß ohne gewaltsames Vorgehen gegen den König Ludwig derselbe heute noch leben würde. Was ich aber erfragen möchte, und worüber das Ministerium dem bayerischen Volke Antwort geben muß, das ist: War ein derartiges Vorgehen gerade jetzt nothwendig? Doch ich will diese Frage in einige andere zerlegen und soll es mich freuen, wenn auf diese vor den Kammern befriedigende Weise Auskunft ertheilt wird. Erstens: War der König überhaupt geisteskrank? Gelingt es, diese Frage überzeugend zu beantworten, dann zweitens: Hat sich das Leiden des Königs langsam entwickelt, oder ist es überraschend schnell zum Ausbruch gekommen? Drittens: Ist Ersteres der Fall, warum hat man nicht zur rechten Zeit Schritte gethan, um dem Uebel zu begegnen? Viertens: Warum hat das Ministerium von einem anerkannt geisteskranken König noch vor einigen Wochen die Genehmigung der Landtagsbeschlüsse verlangt? Fünftens: Warum hat das Ministerium, trotzdem es von der Geisteskrankheit des Königs überzeugt war, das Volk in dem Glauben belassen, sein König sei gesund, indem in allen der Regierung zugänglichen Blättern die unsinnigsten Gerüchte als Mährchen bezeichnet wurden? Ist dagegen die Geisteskrankheit des Königs, wie man fast vermuthen sollte, rasch ausgebrochen und dem Ministerium unerwartet gekommen, so fragt sich sechstens: Welche Beweise liegen dafür vor, daß sich mit dem König nicht mehr weiter regieren ließ? Siebentens: War die Art, wie man den König seiner Herrschaft entledigen wollte, eine würdige, eine passende? Mußte derselbe in solcher Weise überrumpelt werden? Hätte man denselben im Falle seiner Weigerung gewaltsam fortgeschafft, da man einen verschließbaren Wagen mitführte? Achtens: Hatte der König keine liebende Mutter, keine zärtlichen Verwandten? Hat man sich an diese jemals in der ganzen traurigen Angelegenheit gewendet? Wollte Niemand den denselben versuchen, den König gütlich zu bewegen, sich ärztlicher Behandlung zu unterstellen? Neuntens: Hat man sich an die Familie des Königs gewendet, wann geschah das? Rechtzeitig oder als es zu spät war? Zehntens: Warum wurde der Bezirkshauptmann in Füssen nicht zur rechten Zeit von der Einsetzung der Regentschaft benachrichtigt? Elftens: Ist es wahr, daß man den König von München gefliſſentlich fernzuhalten suchte, indem man ihm Furcht vor Attentaten einflößte? Das sind die Fragen, auf die nach meiner Ansicht die Regierung dem Lande jetzt Rede stehen muß. Vermag sie das nicht, dann ist sie unmöglich geworden!"

Dem unglücklichen Monarchen König Otto, so meint ein Münchener Correspondent des „Frank. Cour.", „wird jeder freisinnige Politiker aus verschiedenen Gründen ein langes Leben wünschen. Seine Abdication wäre ein neuer schmerzlicher Schlag für das Land, soweit es — nicht ultramontan ist." Der Rest ist Schweigen.

Dem Bundesrathe ist noch der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres zugegangen. Der Entwurf, welcher 35 Paragraphen umfaßt und den Eintrittstermin offen läßt, entspricht im Großen und Ganzen den früher vorgelegten Entwürfen desselben Inhalts. — Soll der Reichstag denn bis zum August zusammen sein? Es wird wohl schwerlich zu ermöglichen sein, daß dieser Entwurf noch durchberathen wird.

Dem Vernehmen des „D. Tbl." nach beabsichtigt der Reichskanzler Fürst Bismarck sich gegen Ende des Monats zum Curgebrauch nach Kissingen zu begeben; vorher dürfte derselbe noch einige Tage in Schönhausen Aufenthalt nehmen.

Aachen, 17. Juni. Bei dem heute zu Ehren des Erzbischofs Kremenz von der Stadt veranstalteten Festmahl, an welchem die Spitzen der Staatsbehörden und der Geistlichkeit theilnahmen, brachte der Erzbischof folgenden Toast auf die beiden souveränen Gewalten in Staat und Kirche aus:

Gestatten Sie, daß ich der Stadt Aachen, die ihrem Bischof einen so überaus herzlichen und schönen Empfang bereitet hat, meinen besten Dank aussprechе. Ich thue das mit besonderer Freude. Ich freue mich deshalb, weil die Ehrenbezeigungen, die mir entgegengebracht worden sind, demjenigen gelten, in dessen Namen ich komme. Benedictus qui venit in nomine Domini. Der Gesandte freut sich über die Ehre, die ihm widerfährt, weil sie dem Könige gilt, der ihn gesandt hat, und darum nehme ich auch alle Kränze, alle Fahnen, alle Blumen, alle Guirlanden, alle Ehrenbezeigungen und Freuden zusammen und lege sie als eine Gabe der Treue und Anhänglichkeit der Stadt Aachen an ihren Herrn und Heiland auf den Altar desselben und spreche mit dem Propheten des alten Bundes: „Dir, o Herr, sei Ehre, mir aber Beschämung." Ich freue mich ferner deshalb, weil ich ja als Hirt mich freuen muß über die Anerkennung, die der Hirt in seiner Stellung findet, und ich glaube auch, daß die Stadt, die die von Gott eingesetzte Autorität ehrt und achtet, sich selbst ehrt und achtet, denn sie hat offenbar die Ueberzeugung, daß Gottesfurcht und Religion die Grundlagen sind für die bürgerliche Wohlfahrt. Ich freue mich aber ferner, weil, wie ich glaube, dieser Empfang in etwa der kaiserlichen Stellung, die Aachen einnimmt, entspricht. Aachen ist die alte Kaiserstadt, und das Kaiserthum bedeutete innigste Verbindung der Kirche mit dem Staate. Der Kaiser war der Schirmvogt der Kirche, er war der Vertheidiger, der Pfleger des Christenthums, er bewahrte das Fundament des Christenthums, auf dem die ganze bürgerliche Ordnung ruhte. Wenn also die Stadt ihren Hirten ehrt, wenn sie ihre kirchliche Gesinnung bekundet hat, so war das, wenn ich so sagen darf, echt kaiserlich. Ich glaube auch, daß die ganze Feier sehr erhöht worden ist durch die Erwartung, die in unsern Herzen ist, daß die traurigen Wirren, die Kirche und Staat gelähmt haben, aufhören werden und ein wahrer voller Friede eintreten wird zwischen Staat und Kirche, und darum schauen wir dankbar auf die erhabenen Persönlichkeiten, welche diesem Frie-

den den Weg bereitet haben, wir schauen dankbar auf zu der erhabenen Persönlichkeit unseres Kaisers, der so oft betont, daß Gottesfurcht, Religion und Christenthum auch die Grundfesten des deutschen Reiches sein sollen, und der wahrlich in so ehrender Weise sich dem Oberhaupte unserer Kirche genähert hat. Wessen Herz schlug nicht freudig, als er hörte, daß der Erbe des deutschen Reiches sich nach Rom begebe, um dem Oberhaupte unserer Kirche seine Ehrfurcht zu bezeugen, und wen freute es nicht, als er von dem Vertrauen hörte, das des Kaisers Majestät in unseren heil. Vater setzte, indem er ihm die Vermittlerrolle zum Frieden in einer Differenz übertrug! Das hat uns alle von ganzem Herzen gefreut, dergleichen Dinge sind auch Siege, und manchmal größere als gewonnene Städte und gewonnene Schlachten. Wir schauen auch dankbar auf zu der Person unseres heiligen Vaters, dem nichts mehr am Herzen liegt, als der religiöse Friede mit dem deutschen Kaiserreiche, und der thatsächlich den Zeitpunkt erwartet hat, in welchem sein Vertrauen zu der Weisheit, der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen unseres Kaisers mit Erfolg gekrönt werden sollte. Wir Alle freuen uns über diesen Zeitpunkt, und nicht allein als Christen, sondern auch als gute Deutsche, in der Ueberzeugung, daß der religiöse Friede am allermeisten die Stärke des Vaterlandes vermehren werde. Ich glaube, daß Sie Alle dieselben Gesinnungen hegen, und darum darf ich Sie wohl auffordern, mit mir anzustoßen auf das Wohl der beiden souveränen Gewalten in Staat und Kirche. Unser heiliger Vater Leo XIII., unser erhabener Kaiser Wilhelm, sie leben hoch!

München, 17. Juni. Soeben ist im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt von Theodor Riedel in München eine Schrift von Professor Dr. Max Seydel: „Das Recht der Regentschaft in Bayern", erschienen, die bei den gegenwärtigen Ereignissen zur Orientierung über die staatsrechtliche Lage des Landes für weitere Kreise von Interesse sein wird. Wir heben aus dieser Schrift hervor, daß der Verfasser, nachdem er im Anschluß an die Ausführungen seines „Handbuches des bayerischen Staatsrechtes" dargelegt hat, daß die Verfassungsurkunde Aenderungen an der Verfassung während der Regentschaft nicht zuzulassen beabsichtigt habe, noch folgende Bemerkungen beifügt: „Die vorstehenden Darlegungen haben jenen Rechtsstand entwickelt, wie er nach der kaum zu bezweifelnden Absicht der Verfassungsurkunde sich gestalten sollte. Dieser Rechtsstand würde, wie schon angedeutet, zur Folge haben, daß jene Beschränkungen, welche die Verfassung der Regierungsthätigkeit des Regenten auferlegt hat, Beschränkungen, die unten noch näher darzulegen sind, während der Dauer der Regentschaft auch im Wege der Verfassungs-Gesetzgebung nicht beseitigt werden können. Diese Beschränkungen sind von der Art, daß der Staat sie wohl einige Jahre, nicht aber eine Reihe von Jahrzehnten hindurch ohne Schaden zu ertragen vermag. Da nun aber der bayerische Staat, wie es den Anschein hat, in die Lage gekommen ist, daß er vielleicht während eines Menschenalters, wenn nicht länger, unter Regentschaft stehen wird, so darf ich es nicht unterlassen, auch jene Gründe hier anzuführen, welche gegen die oben entwickelte Auffassung geltend gemacht werden können — Gründe, die insbesondere dann Erwähnung verdienen, wenn sie in Erwägungen des Staatsinteresses zwar nicht eine juristische, wohl aber eine politische Unterstützung finden. Die Gründe, auf welche sich eine entgegengesetzte Ansicht etwa stützen könnte, sind folgende: Es ist in der Rechtswissenschaft anerkannt, daß der Gesetzgeber den Gegenwart den Gesetzgeber der Zukunft nicht binden kann. Die einem Gesetze beigefügte Clausel, daß es unabänderlich sein solle, hindert daher weder Den, der das Gesetz erlassen hat, noch seinen Nachfolger in der Staatsgewalt daran, das Gesetz gleichwohl zu ändern oder zu beseitigen. Diesen Grundsatz kann man analog auf solche Bestimmungen anwenden, welche die staatliche Gesetzgebungsgewalt für die Dauer einer Regentschaft einzuschränken beabsichtigen. Denn wenn auch solche Bestimmungen formell als Beschränkungen des Regenten auftreten, so wirken sie doch materiell als eine zeitweilige Beschränkung der staatlichen Gesetzgebungsbefugniß, und es ist ein dem Wesen und Zwecke des Staates widerstrebender Zustand, daß die Staatsgewalt, möge sie nun dem Herrscher selbst oder in dessen Namen von einem Regenten ausgeübt werden, zeitweilig oder gar während einer nicht absehbaren Zeit unfähig sein soll, eine derartige Beschränkung von sich abzuschütteln. Nur mit solchen grundsätzlichen Erwägungen wird man, wie ich glaube, überhaupt der Absicht der Verfassungsurkunde entgegenzutreten im Stande sein. Man wird nicht die Absicht der Verfassung, aber man wird vielleicht deren Erreichbarkeit und die Möglichkeit leugnen können, dieselbe gegenüber den Rücksichten des Staatswohles aufrecht zu erhalten. Es wird veranlaßten Falles Sache der Factoren der bayerischen Gesetzgebung sein, in dieser schwierigen Frage des Widerstreites zwischen der Willensmeinung des Gesetzgebers der Vergangenheit und den Anforderungen des Staatsinteresses der Gegenwart das Für und Wider der beiden vorgetragenen Meinungen gegen einander abzuwägen."

München, 18. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin haben durch den preußischen Gesandten prachtvolle Kränze auf den Sarg legen lassen. Der heute angekommene Kronprinz legte bald nach seiner Ankunft einen Kranz auf den Sarg nieder und begab sich sodann mit dem Prinz-Regenten Luitpold zu dem Prinzen und der Prinzessin Leopold. — Nach neuester Bestimmung über die Beisetzungsfeierlichkeiten wird sich der Trauerzug durch die Briennerstraße, über den Karolinenplatz, den Königsplatz, durch die Arcisstraße, die Sophienstraße, über den Karlsplatz, durch das Karlsthor und die Neuhauserstraße zur Hofkirche vom heiligen Michael bewegen. — Die Commission der Reichsräthe hat heute ihre Arbeiten beendet, am Montag Nachmittag wird eine öffentliche Plenarsitzung der Reichsrathskammer stattfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juni. Wir nehmen von dem Gerüchte Notiz, daß Prinzeß Valerie, die jüngste Tochter unseres Kaisers, sich demnächst mit Prinz Friedrich August, dem ältesten Sohne des Prinzen Georg von Sachsen, des einzigen Bruders des kinderlosen Königs Albert und präsumtiven sächsischen Thronfolgers, verloben werde. Der Prinz steht im 29., Prinzessin Valerie im 18. Lebensjahre. Der Prinz wird sich im Laufe der nächsten Woche nach Gostern begeben, woselbst auch die Kaiserin und Erzherzogin Marie Valerie zu einem 14tägigen Aufenthalt eintreffen. — Das katholische Vereinswesen nimmt in Wien den erfreulichsten Aufschwung und sind nunmehr auch in mehreren Pfarreien Conferenzen des katholischen Schulvereins und des christlichen Kunstvereins gebildet worden. Der katholische Schulverein hofft im kommenden Schuljahre bereits die erste eigene Schule zu besitzen und zwar durch Uebernahme der vierclassigen das Oesterreichischreich genießenden Knaben-Volksschule des Herrn Schulrathes Hermann in der inneren Stadt. Ferner beabsichtigt der Verein noch eine von Ordensgeistlichen geleitete Schule in Wien zu errichten. — Eine sehr erfreuliche Thatsache ist auch aus den katholischen Casinos in Wien zu melden. Die Zahl der Mitglieder ist in fortgesetzter Mehrung begriffen und die Versammlungen und Vorträge erfreuen sich starken Besuches. — Anläßlich der kürzlich zu New-York erfolgten Verhaftung des berüchtigten Anarchisten Most erinnerte das „Linzer Volksblatt" daran, daß dieser selbe Most, der bekanntlich seiner Zeit auch in Oesterreich sein Unwesen trieb, im Jahre 1869 in der Aera des liberalen Bürgerministeriums von liberaler Seite nach Linz geschickt wurde, um dort gegen den seligen Bischof Rudigier zu demonstriren. Bischof Rudigier war eines Hirtenbriefes wegen abgurtheilt worden. Eine furchtbare Erregung ging durchs ganze Land. Das katholische Gefühl war empört über das Vorgehen gegen seinen Bischof; von allen Seiten mehrten sich die Kundgebungen für den Bischof. Da glaubte man von liberaler Seite eine Gegenaction in Scene setzen zu müssen und schickte einige — Wiener Socialdemokraten — unter ihnen Most — nach Linz. Mit einer blutrothen Fahne zogen die Wiener in den neuen Märzenkeller. Drei Stunden dauerte die „große Volksversammlung" und die gegen den Bischof gerichtete Resolution erhielt von dem Antragsteller den Namen „Most-Resolution". Das war am 29. Juni des Jahres 1869, und nun hat 17 Jahre später in der freien Republik der Vereinigten Staaten der Richter Most den „größten Schurken der Welt" in öffentlicher Gerichtssitzung genannt und die härteste nach dem Gesetze zulässige Strafe über ihn verhängt. So ändern sich die Zeiten! — In Vorarlberg werden jetzt in Folge Uebereinkommens zwischen Landesschulrath und bischöflichen Vicariat die Volksschul-Bibliotheken durch die Religionslehrer einer Superrevision unterzogen, um etwa noch zurückgebliebene Bücher, die vom religiösen oder moralischen Standpunkte aus anstößig sind, zu entfernen. — Die Innsbrucker Universität weist im laufenden Semester eine Gesammtfrequenz von 756 Hörer auf, davon an der theologischen Facultät 223. — Die bekannte katholische Verlagsbuchhandlung Herder in Freiburg errichtet in Wien, Stadt, Wollzeile 22, eine Zweigniederlassung. — Mit kommendem Schuljahre sollen neue staatliche Handwerkerschulen errichtet werden und zwar deutsche: in Linz, Znaim, Klagenfurt, Imst und Eger; dann böhmische: in Kuttenberg, Kolin, Jungbunzlau und Melin. Außerdem erhält die Marmor-Industriestadt in Standdorf eine staatliche Subvention von jährlich 1000 Gulden. — Demnächst werden zwei neue bosnische Infanterie-Bataillone aus Eingeborenen mit den Stabsquartieren Travnik und Banjaluka errichtet. Die Formirung ist fast vollendet und werden nun demnach die eingeborenen Truppen des Reichslandes mit Ausnahme der Trainabtheilungen die Präsenzstärke von 2700 Mann erreichen. Ueber die Führung derselben sprechen sich die Officiere sehr günstig aus.

Wien, 18. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat in der gestrigen Abendsitzung auf den einstimmig gefaßten Antrag des Ausschusses die bereits gemeldeten Anträge von Heilsberg und Kretzig abgelehnt. Der Antrag Heilsberg bezweckte, Fette mit einem Zoll von 12, der Antrag Kretzig mit einem Zolle von 8 Gulden zu belegen. Nachdem sodann die Tarifclassen Mineralien, Farbstoffe und Gummi ohne Debatte unverändert angenommen waren, begann das Haus die Debatte über den Petroleumzoll, welche heute fortgesetzt wird. Die erste Bresche in die Vereinbarungen mit Ungarn über den Zolltarif ist übrigens durch die beschlossene Erhöhung des Melassezolls von 25 Kreuzer auf 1½ Gulden bereits gelegt. Es werden dadurch neue Verhandlungen mit Ungarn nöthig, so daß es kaum angehen wird, bis zum 1. Juli, wie man in den Kreisen der österreichischen Regierung gehofft hatte, den neuen Zolltarif in Kraft treten zu lassen.

Wien, 18. Juni. Im Abgeordnetenhause stellte in Beantwortung der Interpellation des Abg. Menger wegen der Vorgänge in Laibach der Ministerpräsident Graf Taaffe zunächst verschiedene vom Interpellanten vorgebrachte Thatsachen richtig und constatirte, daß der Landespräsident alle zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nothwendigen Vorkehrungen getroffen, sowie daß der Laibacher Gemeinderath durch seine Haltung während der Straßenexcesse die entsprechendste Correctur seines Beschlusses vom 1. d. Mts. vorgenommen habe; er (Graf Taaffe) werde daher eine Bedrohung der Ruhe und Ordnung durch die Haltung des Laibacher Gemeinderathes nicht zu erblicken und bezweifele, daß die Jugend der deutschen Oesterreichs durch das Gebahren der zumeist aus Schülern, Gymnasiasten und Lehrbuben bestehenden Menschenansammlung in Laibach wirklich beleidigt und gekränkt fühlen, er weise übrigens auf die bereits verhängten und noch zu verhängenden Polizeistrafen hin. (Beifall rechts.) Der Antrag Menger, über die Antwort des Ministerpräsidenten die Tagesordnung zu eröffnen, wurde abgelehnt und hierauf die Berathung über den Petroleumzoll fortgesetzt.

Belgien.

Brüssel, 17. Juni. Der „Weserztg." schreibt man: Wohl hätte man nach den vom Brüsseler Arbeitercongreß gefaßten Beschlüssen hoffen sollen, daß endlich die partiellen Strikes aufhören würden, aber diese Hoffnung wird bitter getäuscht. Im Kohlenbassin Borinage tobt schlechtest bezahlten, trotzdem sie den längsten Arbeitstag haben (1,80 bis 2 Frcs. per Tag); dazu wird nur drei bis vier Tage per Woche in der industriellen Krisis gearbeitet. Die Lage der Arbeiter mit ihren Familien ist also traurig. Der Ruf: „Höherer Lohn! Vermindertes will — Arbeitseinstellungen en masse! Zuerst stellten 2000 Arbeiter sich Haufen von 700 bis 800 Arbeitern, die — eine schwarze Fahne — von Grube zu Grube nach allen benachbarten Oeten zogen und die Arbeiter — selbst die in der Tiefe arbeitenden — zum Strike zwangen; hatten 3500 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Ein Ingenieur, der das Verlangen der Arbeiter widersetzte, wurde schlimm zugerichtet. In mehr zahlreiche Gendarmerie eingetroffen und hatte die schwer bedrohten Werke besetzt; jede Grube erhielt überdies 16 Mann Besatzung. Es sofort zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Gendarmen; letztere mußten bei der Grube Saint Florence sechs Mann machen, um die Banden zu zerstreuen. Wlanenschwadronen besetzten die bedrohten Punkte. Der Gouverneur der Provinz eilte nach dem Orte. — Das Unterhaus nahm neue Truppen sind unterwegs. Die Lage ist bedrohlich. Die betheiligten Kohlenwerke haben sofort alle Arbeiter der anderen Gewerke, wie Schmiede, Tischler u. s. w. entlassen. Das Arbeiterelend ist daselbst erschreckend, heute striken 5000 Arbeiter.

Mons, 18. Juni. In Quaregnon und Fleury haben 600 Arbeiter heute Vormittag die Arbeit wieder aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der „Kreuzztg." berichtet man von hier: Das hiesige auswärtige Amt hat verschiedenen Diplomaten versichert, daß das Gegen-Ausweisungs-Gesetz bei den Radicalen von dem Ministerium gemachte Zugeständniß. Die Regierung werde die strenge Durchführung der Kirche und Staat bekämpfenden Das scharfe Urtheil, welches in Deutschland, vorzüglich in Ihrem Blatte über das französische Spionagegesetz gefällt worden ist, wird, wie mir scheint, bald ein Echo in den hiesigen Kreisen finden, denn die Thatsache, daß mit der offenbaren Absicht des Aufenthaltes Deutscher in Paris ein Viertel Gewerbe geschädigt werden, höre ich allgemein aussprechen. Nicht nur die Hotelbesitzer bedauern die sehr merkbare Abnahme des Besuches deutscher Reisender, sondern auch diejenigen Industriellen, die ungefähr selben deutschen Arbeitskraft sich entschlagen, sind mit dem Gesetze unzufrieden. Dennoch kann ich den Deutschen nur dringend rathen, den Besuch Frankreichs unter allen Umständen zu meiden. Wer die französischen Blätter liest oder Aeußerungen hört, die auf den Straßen oder in den Localen fallen, muß erschrecken über die seltsamen Lügen, die über deutsche Spione im Umlauf sind; Lügen, die dazu geeignet sind, alle Sympathien Verdacht zu bringen und die Unsicherheit zu vermehren. Ueberdies ist das Hetzen auf die Deutschen endlich Früchte getragen und die Volksmassen inficirt, daß fast überall eine aufgeregte Stimmung herrscht, die sich einigen Gegenstande zu den unangenehmsten Aeußerungen entzünden kann. Selbst die militärischen Blätter können es nicht unterlassen, ihre Galle zuschütten; so sagt z. B. die „France Militaire" in Bezug auf das Spionagegesetz: „Der Kaiser von Deutschland hat sogar in einem Ukas befohlen, daß die Officiere, die sich in Frankreich aufhalten, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen, sich verkleiden und falsche Namen

---

42) △□ **Die Amerikanerin.**

Er machte wirklich Miene, nach dieser fast lächerlich wirkenden Drohung sich zu entfernen. Aber fort durfte er nicht . . . Das pflichttreue Mädchen hatte ihn den Weg verlegt, und wäre es mit Gefahr ihres Lebens gewesen. Sie überlegte blitzschnell, wie sie ihn irgendwo einschließen könne. Jedenfalls konnte sie rascher unten im Flur sein, als er — er hatte zwar offenbar einen Nachschlüssel, aber sie konnte die eiserne Querstange innen vor die Thür legen und möglichenfalls vertheidigen. Und dann mußte die Herrin des Hauses jeden Augenblick eintreffen.

Gott sei Dank, da war sie. Ein Wagen fuhr vor, und gleich darauf hörte Helene die scharfe Stimme der Pflegemutter unten im Hause. Als der Fremde die Hand auf den Thürgriff drüben legte, rief das Mädchen mit fester Stimme:

„Sie bleiben hier im Zimmer. Eben kommt Frau von Rees zurück . . . da werden Sie sich zu verantworten haben."

Und nun geschah, was Helene selber kaum gehofft hatte. Der Mensch blieb wirklich stehen . . . unschlüssig, wie bald und halb eingeschüchtert. „Kommt Jemand?" murmelte er und schien einen Augenblick zu horchen. Aber entweder konnte er sich auf sein Gehör nicht verlassen, oder er besaß jetzt nicht Selbstbeherrschung genug, um dasselbe anzustrengen. „Dann ist es auch das Fräulein," fuhr er gleich darauf fort, und schien sich erst Angst und Unruhe seiner zu bemächtigen. „Und Sie auch hier? — dann wäre ja gleich mit einem Schlage Alles heraus!"

Unwillkürlich wich Helene zurück, als er jetzt um den Tisch herum und neben sie kam. Aber er schien ihr Erschrecken gar nicht zu bemerken. „Ich kenne Sie ja," sagte er rasch . . . sein Ton war mit einem Male in eine ihr unbegreifliche täppische Vertraulichkeit umgeschlagen. „Ich stelle mich eben nur so, nehmen Sie's mir nicht übel. Sie sind das Fräulein, das hier ins Haus gehört, ich weiß wohl. Ich wollte mich hier mit meinem Fräulein treffen — meiner Tochter, der reichen Amerikanerin — wie schon einmal . . . Herr Gott, verstehen Sie denn kein Deutsch? —" da Helene ihn sprachlos anstarrte . . . „Wenn die Sie jetzt hier findet, kriege ich das Tausend Donnerwetter. Thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie sich nicht sehen, machen Sie mich nicht unglücklich . . . Ich will ihr entgegen gehen. Sie bleiben hier. Daß mich auch der Teufel reiten mußte, herauf zu stolpern! . . Aber ich dachte, wir könnten es ja bequemer haben . . . im Hausflur war es so kellerig — und ich bin jetzt so verdammt morsch, seit ich das gute Leben habe . . ."

Damit eilte er an Helenen vorüber durch die große Eßstube der gegenüberliegenden Thür zu und hatte diese Thür beinahe erreicht, als dieselbe aufflog, und in ihrem Rahmen eine wunderliche, durch allerlei Hüllen höchst umfangreiche Gestalt erschien.

Um ein Haar wären diese und Herr Weber hart aufeinander geprallt. Einen Augenblick standen Beide sprachlos einander gegenüber, Weber in der noch nicht erleuchteten Eßstube, in welche aber jetzt aus dem Nebenzimmer reichlich Licht einströmte — die Angekommene noch immer unter der Thür. Dann aber erhob diese eine alte, schrille Stimme zu lautem Geschrei:

„Diebe, Einbrecher, Diebe! Hülfe! Hülfe! Telmann, lassen Sie den Gepäckträger nicht fortgehen . . . Hülfe . . . man will mich ermorden! . . ."

In diesem Augenblicke aber wurde ihre Stimme durch einen noch viel lauteren Aufschrei übertönt. Die dicke Jungfer Lottchen, mit Reisedecken und Schachteln beladen hinter ihrer Herrin herkommend, war, durch das Geschrei derselben zuerst erstarrt und auf einem Fleck angewurzelt, nun erst des Fremden ansichtig geworden, und jetzt brachte das Entsetzen Leben in sie hinein.

Allerdings äußerte sich dasselbe zunächst auch nur durch die Stimmwerkzeuge. „Ein Mann — ein fremder Kerl im Hause, da man nur eben den Fuß hineinsetzt! Ich bin des Todes, Madame — mich können sie todtschlagen . . . ich kann nicht von der Stelle!"

Jetzt wurde hinter dem Fremden Helene Heibart sichtbar und versuchte, die beiden alten Frauen durch ein Zeichen zu beruhigen. Kaum war aber Frau von Rees des Mädchens ansichtig geworden, als sie von Neuem zu zetern begann:

„Da ist ja auch die kleine Schlange! Das ist ein Complot, um mich zu berauben — Geld von mir zu erpressen . . . gewiß hat sie indeß unten das Haus abgesperrt . . . wir sind in einer Falle! Telmann, wenn Sie nicht augenblicklich das Fenster aufmachen und hinaus um Hülfe rufen, ändere ich mein Testament und das für Sie ausgesetzte Legat bekommen die Armen!"

Dabei aber wich die alte Dame nicht von ihrem Platze unter der offenen Thür, die sie dergestalt abgesperrt hielt; und dem völlig verdutzten und hülflosen Aussehen Weber's nach zu schließen, hatte es vielmehr den Anschein, als ob dieser letztere in einer Falle sich befände.

Helene schien übrigens an heftige Ausbrüche und excentrische Uebertreibungen ihrer Pflegemutter so gewöhnt, daß sie von der gegen sie geschleuderten Verdächtigung weiter gar keine Notiz nahm, sondern jetzt einfach sagte: „Ich fand den Mann im rothen Stübchen sitzen. Er war vor mir ins Haus gekommen — mit einem Nachschlüssel . . ." fügte sie leiser hinzu, indem sie dabei die Hand auf den Arm der alten Frau legte und ihr bedeutsam ins Gesicht sah. „Er sagte mir, er kenne dies Haus — sei ein früherer Bedienter von Ihnen gewesen . . ."

„Ein alter Bedienter? — mit einem Nachschlüssel? — das wird ja immer besser!" schrie Frau von Rees. „Den Augenblick geben Sie heraus, was Sie eingesackt haben! . . . Jetzt kommt mir auch die Galgenphysiognomie bekannt vor! . . . Ganz recht . . . Der schlechte Mensch ging damals durch, nachdem er uns bestohlen hatte. Aber man wird Sie jetzt fassen . . . Weber! . . . Da fällt mir sogar der Name wieder ein. Telmann . . . das Fenster auf . . . rufen Sie nach Hülfe . . . es soll Jemand die Polizei holen!"

„Unterstehen Sie sich und lassen mich auch nur anrühren!" rief jetzt Weber, mit jener nicht ganz probesten Bravade, in welche er verfiel, so bald er in die Enge getrieben wurde. „Meinen Sie, die Lappalie von damals — eine alte Weste, die nachher kein Trödeljude mehr haben wollte, so schlecht war sie, die ließe ich mir nach fünfundzwanzig Jahren noch ausmutzen? Kommen Sie mir nur etwa damit! Sie wissen wohl nicht, wen Sie vor sich haben! Der Vater der reichen amerikanischen Miß bin ich. Weber, Webster, das ist Alles eins — der Name war ihr nicht schön genug. Ja, gucken Sie mich nur an, so für gar nichts ist man doch nicht zwanzig Jahre in Amerika gewesen! Obwohl ich damals gar nicht fortgebraucht hätte. Gethan hatte ich ja nichts, aber ich wußte zu viel, und da wollte der Hömann durchaus, daß ich mit sollte, und hat ja auch die Reise hinüber für mich bezahlt."

„Der Hömann . . . wie?" Es war Frau von Rees, welche sprach. Aus dem verschrumpften kleinen gelben Gesicht der alten Frau funkelten ein paar schwarze Augen, als wollten sie sich in den Sprecher hineinbohren, zugleich aber hatte sie die Hand Helenens mit einem zangenartigen Griff gefaßt und preßte dieselbe jetzt noch fester.

„Ja, Hömann, der Cassenbote." fuhr Weber fort. — Der Unglückliche war schon zu Anfang nicht nüchtern gewesen . . . jetzt hatte die Aufregung, sein und der Anderen lautes Sprechen ihn in einen Zustand versetzt, der an Unzurechnungsfähigkeit dem des völligen Berauschtseins nicht viel nachgab. Mit blödem Lächeln und schwerer Zunge fügte er hinzu: „Der wußte wohl, warum er ging . . . und hatte sein Schäfchen im Trocknen. Und ist doch Alles auf dem alten Heibart sitzen geblieben."

Die Scene, die nun folgte, ist schwer zu beschreiben. Die alte Dame hatte sich schon vorher aus dem Thürrahmen in die nächste Stube zurückgezogen, wie um den Sprecher mehr ins Licht kommen zu lassen, und dabei Helene nicht losgelassen. Weder war auch wirklich gesagt und jetzt in der Thüre, die drei Frauen in der hell erleuchteten Stube selten, daß er jede ihrer Mienen sah und nunmehr wahrnehmen mußte, welch gewaltigen Eindruck seine letzten Worte hervorbrachten.

Wie ein elektrischer Schlag war es durch Helenen hindurch gegangen, als der Name ihres Vaters genannt wurde. Im nächsten Augenblick sie auf den unwillkürlich zurückweichenden Mann zugestürzt. „Was sagen Sie?" rief sie, kaum ihrer Stimme mächtig. „Der Amtmann Heibart unschuldig?"

„Dein Vater, Kind! Das ist recht, laß ihn nicht los, er muß es zeugen!" kreischte zugleich die alte Frau, ihren knöchernen Arm gegen ausstreckend. All die Leidenschaft schien in der sichtzägerin aufzuwachen mit der sie jene Periode ihres Lebens durchlebt hatte. Sie sah sich erregend aus.

Und Furcht, eine wahrhaft kopflose Angst vor den unerwarteten seines verrätherischen Schwatzens mochte den alten Vagabunden jetzt einem Male gepackt haben. Mit einem Satze war er, Helenens Griff schüttelnd, durch die Stube, wobei er die Jungfer Lotte über den Haufen rannte. Helene flog hinter ihm her; durch das Rechzen und Jammern bald zu Tode erschrocknen alten Dame hindurch hörte man es die Treppe hinabpoltern, als jage das wilde Heer durch's Haus, dann ein Klirren von Millionen Scherben, einen schweren Wiederhall, einen heftigen Sturz von dem das Haus erdröhnte — das war die Hausthür, die in's Schloß fiel . . . der Eindringling war hinaus, war entkommen!

Unter verhaltenem Stöhnen und Reiben des schmerzenden Beines hatte sich die Jungfer Telmann erst in eine sitzende Stellung und dann nächsten Stuhl zu Hülfe nehmend, langsam vollends in die Höhe gerichtet und, wie an allen Gliedern zerbrochen, auf diesen Stuhl niedergelassen, gegenüber war nun aber auch ihre Herrin auf einen anderen Stuhl sunken.

„Ich glaube, dies ist mein Tod, Telmann," sagte die letztere jetzt ohne daß indeß die lebhaften schwarzen Augen nach Sterben ausgesehen hätten.

„Ach, du lieber Himmel, wie ist mir denn erst mitgespielt worden!" klagte dagegen die Stimme der Untergebenen. „Man kann ja gar wissen, ob ich das Bein nicht gebrochen habe!"

„Das wäre eine schöne Geschichte!" rief die Gebieterin mit etwas williger Schärfe. „So treten Sie doch einmal darauf und probiren Sie gehen können. Man muß ja doch wissen, was mit der Helene da im Hause passirt ist!"

„Um keinen Preis . . . ich rühre mich nicht von der Stelle! Das dann zu Fall käme und das andere Bein auch noch brächte, eine Person wie ich. Da hätten Sie dann etwas, Madame — so ein Krankenlager!"

„Meinen Sie, da behielte ich Sie im Hause?" rief die alte Dame. „Sofort ließe ich Sie ins Hospital schaffen! Das hat man davon, einem die Leute so corpulent werden! Alt und dick! Sie sind zu lange zu nichts mehr zu gebrauchen!"

Auf diese nicht eben tröstlichen Worte brach die umfangreiche Person ein etwas verschüchtertes Jammern aus, während sie sich immer noch ausgesetzt das Bein rieb. Frau von Rees achtete nicht weiter auf sie, dern hochte angestrengt hinunter. Eine ganze Weile rührte sich keine beiden alten Frauen von der Stelle, während die völlige Stille unten Hause immer beängstigender, immer unerklärlicher wurde. — .

(Forts. folgt.)

schiedene vom Je
e, daß der Land
ung nothwendig
nderath durch
ische Correctur
auf Tasse) verm
nch die Haltung
iele, daß die Z
Schülern, Geh
ung in Laibach
es auf die bev
(Beifall
sidenten die Pe
g über den Pe

: Wohl hätte
lässen hoffen
würden, aber
Vorsänge tobt
ernst. Bei den
r ruhig gehalten
s ließ die tiefe
sind notorisch
tag haben (1,80
er Woche in
tet mit ihren
! Verminderte
das nicht bewill
n 2000 Arbeiter
aber bald dah
chwarze Fahne w
gegen und die
rufe zwangen;
reichter, der sich
Besatzung. Es
hern und den G
rence sechs Ange
ronen besetzten
h. Die betheil
werke, wie Schm
ibst erschrecklich,

eben 600 Arb

n von hier:
versichert, das M
len von dem M
ung werde die
Staat bekämpfen
ich in Zürem
en ist, wird, w
den, denn die
tscher in Paris
aussprechen.
nahme des Belu
eller, die ungern
mit dem Gesetze
d rathen, den
ier die französi
fen oder in den
ers., die über deu
sind, alle Stände
. Ueberdies hat
die Volksmassen
ersucht, die sich am
angen entzünden k
assen, ihre Galle
Zeug auf das bes
einem Ukas befol
en sich in der fran
falsche Namen

iden. Die alte D
nächste Stube zur
n zu lassen, und
lich gefolgt und
ieten Stube befi
en mußte, welch

en hindurch gegang
ziehen Augenblick
ntürzt. „Was sa
Amtmann Helbart
cht los, er muß es
nen Arm gegen
Arzigerin aufzuno
atte. Sie soh fu

n unerwarteten Fo
Vagabunden jetzt
er, Helenens Grif
Lotte über den Ha
hen und Jammern
rte man es die Tr
dann ein Klirren
einen heftigen Sch
thür, die in's Sch
n!
merzenden Beines h
ellung und dann,
in die Höhe geric
ucht niedergelassen.
nen anderen Stuhl

e die letztere jetzt
Sterben ausgeb

t mitgespielt worde
n kann ja gar
hielerin mit etwas
rauf und profiren
mit der Helene da

der Stelle! Daß
h bräche, eine schm
me — so ein Kran

e?" rief die alte D
hat man davon,
k! Sie sind ja

umfangreiche Perso
ie sich immer not
cht weiter auf sie,
ie rührte sich keine
vollige Stille unte
urde. —
(Forts. folgt.)

hmen sollten. Klarer kann wohl Niemand aussprechen: Ich habe da
ne Spione, welchen die verstauchten Franzosen zu Leibe wollen; die
en werden heimgehen. Wir begreifen die Wuth der Deutschen gegen den
Minister, welcher dem unglaublich unverschämten Treiben ein Ende
ht. Die Reptilienblätter zischen daher voll Geifer und erzählen dem
ebrochten Deutschland, wie schauderhaft die Verfolgungen seien, welche
mschuldigen Söhne in Frankreich zu erdulden hätten." Wenn selbst
rdorgan des Kriegsministers solchen Unsinn in die Welt schicken kann,
darf man von der geringeren Presse erwarten?

Paris, 18. Juni. Morgen wird Morgen im Ausschusse seinen Be-
über die Vorlage wegen der Prinzen vorlesen und denselben,
n er die Zustimmung des Ausschusses erhält, sofort dem Senate
gen, so daß die Berathung in öffentlicher Sitzung bereits am Montag
Dienstag anfangen kann. Unter den Senatoren herrscht gegenwärtig
große Aufregung, aber viele republikanische Senatoren der gemäßigten
rung haben noch den Erklärungen der Minister beschlossen, für die Vor-
zu stimmen, um eine Ministerkrisis zu vermeiden. — Die Frage wegen
Neuen Hebriden wird lebhaft besprochen. Man stellt hier
Fall so dar: die Besetzung sei nur eine zeitweilige; man denke aber
ernstlich an die bleibende Besetzung, wolle sich jedoch mit England ab-
, indem man diesem gestatten würde, einen Punkt in der Nähe der
chiffahrts-Inseln zu besetzen.

England.

London, 17. Juni. Im Unterhause erklärte Unterstaats-
ster Bryce, die einzige amtliche Mittheilung, welche der Regierung
ein Massacre der Franzosen auf den Neuen Hebriden zuge-
, sei die Erklärung des Conseilspräsidenten Freycinet vom 10. d. M.
Lyons. Ersterer habe seiner dahingehenden Erklärung hinzugefügt, es
ürlich, daß ein vorübergehender Posten auf den Neuen Hebriden werde
ten werden, bis die Ruhe wieder hergestellt sei, aber die getroffenen
regeln hätten keine politische Bedeutung: auch sei keine Rede von einer
ktion der Inseln oder von irgend Etwas, welches die Verpflichtungen
reichs gegen England verletzen würde. Der französische Minister-
Brett habe am 14. Juni in bestimmtester Weise die Versicherungen wie-
holt, daß Frankreich keine Pläne habe, welche den politischen Zustand auf
Neuen Hebriden berührten, und daß es nicht die Absicht hege, die In-
zu besetzen. Frankreich halte sich durch den Vertrag gebunden, die
Unabhängigkeit der Inseln zu achten, falls Truppen gelandet wären, wür-
dieselben zurückgezogen werden, sobald der Anlaß beseitigt sei. — Lord
ell sei jetzt angewiesen worden, über das Gerücht von dem Hissen der
zösischen Flagge auf den gedachten Inseln Erkundigungen einzuziehen.
Haus möge versichert sein, daß die Regierung den Ernst der Sache er-
. — Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Weingoldbill an. —
adstone ist in Edinburg eingetroffen, er wurde unterwegs auf
Stationen, wo der Zug anhielt, mit großer Begeisterung empfangen.

London, 17. Juni. Besonders lebhaft ist der an „die Söhne der Ar-
und die Handwerker von England" gerichtete Wahlaufruf mit
Unterschriften Joseph Arch's und Joseph Leicester's. Beide
Arbeitervertreter im Unterhause: der erste der bekannte Gründer des
Schnitter-Vereins, der letztere Glashütter seines Zeichens; was sie sagen,
auf den vierten Stand berechnet, welchem die Reichsreinheit vollstän-
gleichgültig geworden ist. Gladstone wird der größte aller lebenden
Staatsmänner genannt; er spricht mit der Stimme des Volkes für Freiheit
Gerechtigkeit, und die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes. Das
che Reich besitze jetzt im Ganzen 23 verschiedene Parlamente, ohne des-
der Zersplitterung zu zerfallen; weshalb sollte man Irland das 24. ver-
gen? Das Volk möge sich nicht durch den unheiligen Bund zwischen
Whigs und den sogenannten Radicalen, wie Chamberlain und Tre-
, betrügen lassen. Lord Salisbury benutze die letzteren nur als Werk-
, um mit ihrer Hülfe seine Tories ins Amt zu bringen. Es handele sich
um ein Cabinet Gladstone oder Hartington, sondern um ein Cabinet
sbury oder Gladstone.

London, 18. Juni. Aus Halifax wird gemeldet, der Ministerpräsi-
von Neu-Schottland hätte erklärt, daß der Sieg der
erung bei den neuen Wahlen als ein Beweis dafür anzusehen sei, daß
Schottland mit dem canad. Bunde unzufrieden sei und sich der in Neu-
nschweig und auf der Prinz Edwards-Insel zu Gunsten der Tren-
ung von Canada und der Bildung einer Union der Seeprovinzen
rdenden Bewegung anzuschließen wünsche. Bei den am 16. d. stattge-
en Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung sind nämlich von den 38
itzen 28—30 den Regierungscandidaten, welche eine Trennung von
ada befürworten, zugefallen.

London, 18. Juni. Im Unterhause theilte Bryce mit,
nister habe gestern Lord Lyons erklärt, er habe keine Nachricht von der
ung der französischen Flagge auf den Neuen Hebriden. Der Gouver-
von Neucaledonien sei indessen telegraphisch angewiesen, falls die fran-
e Flagge gehißt, dies sofort rückgängig zu machen.

Italien.

Rom, 17. Juni. Die Regierung brachte 24 von ihr aufgestellte
ndaten mit einer durchschnittlichen Majorität von 20 Stimmen, die
sition 11 in die Budgetcommission.

Griechenland.

Athen, 18. Juni. Die Deputirtenkammer nahm mit
Stimmen Majorität in dritter Lesung die Vorlagen über die Reform
Wohlgesetze an.

Rußland.

Der „Pol. Corr." wird aus Warschau berichtet: Jene Officiere
Warschauer Garnison, die vor einem halben Jahre die bulgari-
n Siege durch ein Banket feierten und den Fürsten Alexander
ochwünschten, erhielten nach dem Abschlusse der Untersuchung einen
on Verweis. Man erblickt hierin ein Symptom andauernder feind-
Stimmung der maßgebenden russischen Kreise gegen den Fürsten
nder.

Unter dem Titel „Russisch-Baltische Blätter, Bei-
ge zur Kenntniß Rußlands und seiner Grenz-
ten," ist soeben bei Duncker und Humblot ein 85 Seiten starkes
erschienen, welches sich als erstes einer Reihe „zwangloser Hefte" an-
igt. Der Verfasser kennt nicht nur auf das Genaueste die Zustände in
Ostseeprovinzen, sondern er ist auch mit den Vorgängen in den Peters-
er Regierungskreisen wohl vertraut. Der erste Aufsatz „Wolken im
" läßt ein helles Licht auf den Zusammenhang zwischen der kriege-
n Action der Panslavistencomités und den Attentaten der Nihilisten
, und wenn auch in dem einen oder dem anderen Falle dieser Zu-
menhang nicht als erwiesen angesehen werden kann, so läßt sich doch
leugnen, daß die Zusammenstellung der Misserfolge der Panslavisten
der darauf folgenden Actionen der Nihilisten im Allgemeinen einen
ffenden Eindruck macht. An einen solchen Zusammenhang haben
uns selbst maßgebende russische Personen geglaubt. Am 13. März
— also kurz vor dem Ausbruche des russisch-türkischen Krieges —
der damalige Chef der geheimen Polizei, General Mesenzow, dem
Alexander II. vorgeschlagen, gegen die hetzenden Slavencomités
gehen. Als der General, welcher mit seinem Antrage nicht durch-
gen war, in großer Erregung aus dem Cabinete des Kaisers her-
, sagte er dem diensthuenden, ihm befreundeten General-Adjutanten:
ch nicht nur die gesammten Slavencomités in die Festung sperren
, weder hätten wir dann Krieg, noch würden wir dann Nihilisten
!" Am 16. August desselben Jahres wurde der General ermordet.
liche interessante Mittheilungen, welche nur aus genauer Personal-
nß geschöpft sein können, enthält das erste Heft der „Russisch Bal-
Blätter" noch vielfach.

Provinzielles aus dem Reiche.

Ahlen, 17. Juni. Ein guter Fang ist unserer Polizei
gestern gelungen. Dieselbe verhaftete in der hiesigen Herberge
Bummler, die das Wäschestehlen anscheinend als Profession betrieben.
selben hatten vor dem Düsthore bereits eine Partie Wäsche mitgeben
, außerdem aber am hellen Tage einer im Garten beschäftigten Frau
Regenschirm gestohlen. Man fand bei ihnen noch verschiedene nach-
ste Stempel zum Fälschen von Legitimationspapieren.

Lengerich i. W., 17. Juni. Gestern früh verstarb hier nach langer
heit der Sanitätsrath Dr. Borther. Der Verstorbene war bis
vorigen Jahre Director der hiesigen Irren-Anstalt Marienthal und
diese Stelle seit Eröffnung der Anstalt, die im Herbst 1864 er-
, inne.

Legden, 18. Juni. Ein hier beschäftigter Dachdeckergeselle
Crosfeld stürzte gestern von der hiesigen Windmühle herunter und
durch den Sturz so bedeutende Verletzungen davon getragen, daß er
darauf verschied.

Datteln, 17. Juni. In der am 13. d. M. unter dem Vorsitze des
königlichen Landraths, Geheimer Regierungsrath Herrn v. Reitzenstein,
abgehaltenen Amtsversammlung wurde die definitive Anstellung des c.
Amtmannes, Lieutenant a. D. Schratamp, welcher seit dem 1. Fe-
bruar c. das Amt Datteln verwaltet, einstimmig beschlossen. Leider ist
derselbe seit einigen Wochen erkrankt und wird demnächst zur Wiederher-
stellung seiner Gesundheit einen längeren Badeurlaub antreten.

Recklinghausen, 17. Juni. Wie in den vorigen Jahren, so wird
auch in diesem die herkömmliche Procession nach Kevelaer
mittelst Extrazuges stattfinden. Die Abfahrt erfolgt Samstag, 10. Juli,
Morgens 7 Uhr 50 Min., von Recklinghausen, 8 Uhr 10 Minuten von
Sinsen, die Ankunft in Kevelaer 11 Uhr 17 Min. Die Rückfahrt wird
am Sonntag, 11. Juli, von Kevelaer 1 Uhr 52 Min. Nachm. angetreten
und kommt der Zug in Sinsen an 5 Uhr 53 Min., in Recklinghausen
6 Uhr 15 Min. — Von Station Dorsten an wird der hiesige Zug
mit einem von Buer kommenden Pilgerzuge combinirt. Der Fahrpreis
wird wie früher von hier aus 4,90 Mark und von Sinsen aus 4,10 Mark
betragen.

Recklinghausen, 17. Juni. Vor der Prüfungs-Commis-
sion der Handwerker-Innung legten heute abermals fünf
Metzgerlehrlinge auf dem Rathhause ihre Gesellen-Examen ab. Wiederum
ein erfreuliches Zeichen, daß die hiesige Innung seit ihrem einjährigen Be-
stehen sehr gute Fortschritte gemacht hat. Möchten doch Eltern und Vor-
münder wiederholt aufmerksam gemacht werden, ihre Kinder nur Innungs-
meistern in die Lehre zu geben.

Werl, 17. Juni. Herr Pfarrverweser Vicar Gustav Alterauge ist
zum Pfarrer von Werl ernannt. Der hochwürdige Herr, geboren zu
Drolshagen am 29. December 1829, zum Priester geweiht am 31. August
1855, wirkte zuerst als Vicar in Rüthen, seit dem 2. Mai 1861 hier
als Vicar.

Hamm, 16. Juni. Heute Morgen begann die Colonne des Unter-
nehmers Herrmann die Ausführung der Hammer Wasser-
leitung, indem um diese Zeit auf der Provinzial-Chaussee an der
Mündung des Gemeindeweges nach Berge der erste Spatenstich für die
Zuleitung erfolgte.

Bielefeld, 15. Juni. Der heute hier abgehaltene westfälische
Philologentag war von etwa 65 Theilnehmern besucht. Aus dem
Jahresbericht sei erwähnt, daß der Verein gegenwärtig 400 Mitglieder,
darunter 25 Directoren und Rectoren, zählt. In Bezug auf die Lex Ko-
vatschek, die bekanntlich im Herrenhause abgelehnt worden ist, hat der Vor-
stand beschlossen, vorläufig nichts zu thun, sondern die Sache zunächst ruhen
zu lassen, um mit dem Anfange des Winters, wenn möglich im Einver-
nehmen mit den übrigen Vorständen, die geeigneten Schritte zu thun.
Nach der Rechnungslage durch den Cassenwart folgte das Referat über
die Gründung einer Sterbecasse, das unter Bezugnahme auf ähn-
liche Institute in Brandenburg, Sachsen, Pommern und am Kaiser Wil-
helms-Gymnasium in Berlin den Mitgliedern die Errichtung einer der-
artigen Casse empfahl. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag abgelehnt.
Als Ort für die nächste Versammlung wurde Bochum bestimmt.

Podersborn, 17. Juni. Der verstorbene König Ludwig II.
von Bayern war, wie sein 1864 verstorbener Vater Max II., Chef un-
seres Infanterie-Regiments Nr. 8. Heute Mittag 1 Uhr ist,
laut „W. B.-Bl.", eine Deputation des Regiments, bestehend aus den Her-
ren: Regimentscommandeur Oberstlieutenant z. Disp. Graf v. Schlitz, Rittmeister
von Saldern, Premierlieutenant Ebert und Secondelieutenant Graf zu
Solms-Baruth, nach München zur Beerdigungsfeier abgereist.

***** Arnsberg**, 17. Juni. Es wird beabsichtigt, in Hagen i. W.
eine Central-Heilanstalt für mittellose Augenkranke
des Regierungsbezirks Arnsberg ins Leben zu rufen und diese Anstalt mit
der Augenheilanstalt des Herrn Dr. Mayweg in Hagen, welcher die unent-
geltliche Behandlung solcher Kranken zugesagt hat, zu verbinden. Ein aus
dem Herrn Regierungspräsidenten von Rosen und sämmtlichen Bürger-
meistern mit Hinzuziehung der größeren Fabrikanten gebildetes Comité
wird das Weitere veranlassen und namentlich für die Beschaffung der nö-
thigen Gelder Sorge tragen.

Detmold, 16. Juni. Gestern Nachmittag gegen 6½ Uhr erschallte
der Ruf: „Die Actienbrauerei brennt!" Mit rapider
Schnelligkeit breiteten sich die Flammen über die ganze stattliche Brauerei.
Gewaltige Rauchmassen wälzten sich in der Richtung nach Detmold fort
und bald war der neuere Theil der Stadt mit Rauch bedeckt. Um 10½
Uhr war die noch vor einigen Stunden so imposant daliegende Brauerei
ein rauchender Trümmerhaufen, öde kahle Wände bildeten die Ueberreste.
Die Gebäude der Brauerei sind bei der Westdeutschen Gesellschaft zu
100 000 Mark, die Mobilien bei der North British und Mercantile mit
150 000 Mark versichert.

Köln, 16. Juni. Der Provinzialrath des Vereins vom hl.
Vincenz von Paul für Rheinpreußen hat soeben seinen
Jahresbericht pro 1885 erstattet. Die Thätigkeit des Vereins war im ab-
gelaufenen Jahre eine sehr erfreulich steigende. Die Zahl der Conferenzen
stieg von 144 im Vorjahre auf 152, die der Mitglieder von 2697 auf 2859,
die der Theilnehmer und Wohlthäter von 11 377 auf 11 499, die der un-
terstützten Familien von 2223 auf 2664. Die Einnahmen aus den ge-
wöhnlichen Conferenz-Collecten stiegen von 34 172 Mark auf 36 089 Mark,
die Einnahmen im Ganzen von 161 172 Mark auf 175 868 Mark, die
Ausgaben von 126 168 auf 135 319 Mark. Als sehr nützliches Mittel, die
religiöse und sittliche Noth zu heben, hat sich gute Lectüre bewährt;
deshalb sind katholische Sonntagsblätter und Kalender u. s. w. zahlreich
eingeführt worden. Mehrere Conferenzen erbeiten namhafte Vermächtnisse
zugewandt. Mit Genugthuung darf der Verein wohl auf das Gelesene
zurückblicken.

Köln, 16. Juni. Die Droguisten und Apotheker unserer
Stadt liegen sich seit Jahren in den Haaren. Einer denuncirt den an-
deren. Zahlreiche Bestrafungen von Droguisten sind bereits erfolgt. In
der heutigen Schöffengerichtssitzung hatten sich sieben Apotheker zu
verantworten, welche beschuldigt waren, ohne ärztliche Ordination Medica-
mente angefertigt, bezw. Curpfuschern getrieben zu haben. Die Anzeige
war, laut „Rh.-W. Ztg.", von Seiten der Droguisten ausgegangen. Der
Anklagevertreter beantragte kleinere Geldstrafen. Das Urtheil ist auf 8 Tage
ausgesetzt. In den nächsten Tagen werden wieder einige Droguisten sich zu
verantworten haben.

Ueerath, 16. Juni. Die königliche Regierung in Düsseldorf hat, wie
kürzlich der Wilicher Innung, nunmehr auch der hiesigen Innung der
Seidenweber und Wirker das Privileg der ausschließlichen Lehr-
lingshaltung verliehen.

Trier, 16. Juni. Die Echternacher Procession, an
welcher in früheren Jahren sich oft einschließlich der Geistlichen, der Beter,
Springer, Sänger, Musiker, Fahnenträger und der zur Aufrechterhaltung
der Ordnung anwesenden Mannschaften 10- bis 11 000 Personen betheili-
gt haben, hat auch gestern nach allgemeiner Schätzung eine annähernd
gleiche Stärke erreicht, während die Anzahl der Zuschauer nicht viel ge-
ringer war.

□ **Haselünne**, 17. Juni. Gestern beging der Herr Postver-
walter Kerkhoff hier die Feier seines 50jährigen Dienst-
jubiläums, bei welcher Gelegenheit der allgemein geachtete Jubilar
zahlreiche Beweise der Theilnahme von Nah und Fern empfing. Gestern
Morgen erschien der Herr Postrath Höpner aus Osnabrück, um im Auf-
trage der vorgesetzten Behörde dem Jubilar den ihm von Sr. Maj. dem
Kaiser verliehenen Kronenorden vierter Classe mit der Zahl 50 zu ver-
leihen. Im Laufe des Vormittags wurde der Jubilar von allen Seiten
beglückwünscht, besonders auch von den Mitgliedern der Gesellschaft „Ein-
tracht", die als Ehrengabe einen prachtvollen Regulator überreichte. Für
den Nachmittag war im Hotel Dreesmann ein Festessen veranstaltet wor-
den, an welchem nahezu 40 Personen theilnahmen. Wir wünschen dem
sowohl körperlich wie geistig noch außerordentlich rüstigen Jubilar noch
viele Jahre!

△ **Lingen**, 16. Juni. Dem Vernehmen nach wird von einem Neu-
bau der Kirche in Bawinkel, wovon früher an dieser Stelle schon
mal Rede war, vorläufig nichts werden und soll es nunmehr auf eine Re-
stouirung des Gotteshauses abgeleben sein. — Die Kirchendau-Angelegen-
heit in Heeren scheint vollständig zu ruhen, wenigstens werden bis jetzt
keinerlei Anstrengungen gemacht, den Bau, zu dem schon per längere als
einem Jahre ein Theil des Materials angefahren worden ist, zu beginnen,
trotzdem, wie wir erfahren haben, auch die Regierung die Inangriffnahme
des Baues wünschen soll. — Die Ausfuhr an Vieh ist in den letzten
Wochen eine sehr bedeutende gewesen und sind allwöchentlich insgesammt
1200—1500 Stück Vieh von hier nach Westfalen und dem Rheinlande zur
Verladung mit der Bahn gekommen. Gutes Milchvieh steht hoch im
Preise, fettes Borstenvieh dagegen nicht. Fette Schweine erster Qualität
werden pro 100 Pfund Lebendgewicht mit 33 Mark bezahlt; in einigen
Wochen ist jedoch eine Steigerung der Preise in Schweinen zu erwarten.

Lingen, 16. Juni. Der Fischfang in der Ems ist hier in
der letzten Zeit durchweg ein sehr reicher gewesen, außer Hecht und Aal ist
namentlich sehr viel sogenannter Maifisch (Weißfisch, Möhren u. s. w.)
gefangen worden. In vergangener Woche wurden, laut Hann. C., beispiels-
weise vom Emswehre beim Hanecken die Ems herunter allein zwischen 200
bis 300 Pfund Maifisch, darunter recht ansehnliche Exemplare, gefangen.
Unter solchen Umständen wird die Fischerei in der Ems immer mehr und
mehr betrieben und sie ist in der That ein einträgliches Geschäft.

Hannover, 17. Juni. Hier wurde ein Dienstmädchen ver-
haftet, weil es aus dem Vorrathe seiner Herrschaft seinem Liebhaber, einem
Gefreiten, große Quantitäten Würste, Schinken, Butter, 15 Flaschen feinen
Rothwein und dazu noch 70 Mark baares Geld zugesteckt hatte.

Verantwortlicher Redacteur: **Johannes Hoffmann** in Münster.

Wetterberichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Thermometer nach Reaumur, am 18. Juni, 8 Uhr Morgens

Hapsaranda	+ 17,0	Hamburg	+ 13,0	Je Pilly	+ —,
Memel	+ 17,0	Münster	+ 8,0	Wiggo	+ —,
Berlin	+ 8,0	München	+ 8,0	Paris	+ —,
Kopenhagen	+ 12,	Wien	+ 8,0	Cork	+ 11,0

Bei schwacher Luftbewegung ist über Deutschland das Wetter kühl und unter dem Einflusse kleiner Depressionen trübe und regnerisch. In München liegt die Temperatur um 7,0 Grad unter der normalen. Ueber 20 Mm. Regen fielen in Neufahrwasser, Karlsruhe und Friedrichshafen. Im nordwestlichen und nordöstlichen Deutschland hatten teilweise Gewitter statt. Ueber dem nordöstlichen Deutschland ziehen die oberen Winde von C/S und Nordost.

Handels-Nachrichten.

Ausfuhr-Musterlager für Rheinland-Westfalen. — Das vom Centralgewerbeverein für Rheinland-Westfalen und demnächst Bezirke in Düsseldorf auf Grund des Beschlusses einer größeren Interessenten-Versammlung eingesetzte vorbereitende Comité ist kürzlich in Düsseldorf zu einer ersten Berathung zusammengetreten. Demselben gehört außer dem Director des Centralgewerbevereins u. A. je ein Mitglied der Handelskammern zu Köln und Düsseldorf und des Localgewerbevereins zu Köln an. In mehrstündiger Berhandlung verständigte man sich über die Grundlagen des Unternehmens und setzte einen Unterausschuß mit der Aufgabe ein, die zur Errichtung und Erhaltung des Unternehmens nöthigen Geldmittel durch Beitritts- und Gewährleistungs-Zeichnungen zu erlangen, Anerbietungen wegen Beschaffung eines geeigneten Locals entgegenzunehmen und Entwürfe über die Anlage und den Betrieb des Lagers unter Benutzung der Erfahrungen und Ergebnisse der bestehenden Ausfuhr-Musterlager auszuarbeiten. Anstatten dieser Art sind bekanntlich mit bestem Erfolge in den meisten großen Städten Süddeutschlands errichtet worden, so in Stuttgart, München, Karlsruhe und Frankfurt a. M. Alle Wahrscheinlichkeit spricht daher dafür, daß ein gleichartiges Unternehmen in dem ersten Industriebezirke Deutschlands, in Rheinland-Westfalen, nicht weniger gute Ergebnisse liefern werde, als in Süddeutschland, wofelbst die fraglichen Einrichtungen ihres gemeinnützigen Zweckes halber sich auch vielfach staatlicher oder städtischer Unterstützung erfreuen. Man sollte daher annehmen dürfen, daß auch die Rheinlande das genannte Vorhaben, welches den Absatz der gewerblichen Erzeugnisse in den Zeiten eines allgemein schwer empfundenen geschäftlichen Druckes zu fördern geeignet erscheint, aus allen Kräften unterstützen werden. In erster Linie wird es aber an den Ausführbedürftigen selber sein, durch Beitritt zu dem Unternehmen das Zustandekommen desselben zu ermöglichen. Es steht zu erwarten, daß von Seiten des obenerwähnten Comités demnächst an die Handels- und Gewerbetreibenden mit der förmlichen Einladung zur Betheiligung an dem Ausfuhr-Musterlager herangetreten werden wird, inzwischen aber können diejenigen Personen, welche dem Unternehmen Theilnahme entgegenbringen, sich bereits mit dem Comité durch Vermittlung der Direction des Centralgewerbevereins in Verbindung setzen, damit die Verwirklichung des Planes ohne weiteren Verzug vor sich gehe.

Werdohl, 17. Juni. Unser gestriger Viehmarkt war mit 49 Kühen und 173 Schweinen betrieben. In Schweinen war der Handel flott und wurden durchschnittlich 15—50 Mark bezahlt, während die Kühe bei ziemlicher Nachfrage zu 160 Mark durchschnittlich verkauft wurden.

Münster, 19. Juni. Die Marktpreise verstehen sich pro 100 resp. 1 Kilogramm:

	Preis höchster	Preis niedrigster			Preis höchster	Preis niedrigster
	Mk. Pfg.	Mk. Pfg.			Mk. Pfg.	Mk. Pfg.
Gelbe Erbsen	24 —	23 —	Hafer		16 —	15 —
Weiße Bohnen	28 50	23 —	Rindfleisch		1 20	— 90
Erbsen	4 —	3 —	Schweinefleisch		1 20	1 —
Buchweizen	18 —	14 —	Kalbfleisch		1 20	— 80
Kartoffeln	6 —	5 —	Hammelfleisch		1 20	1 —
Heu	6 —	5 —	Speck (geräuchert)		1 50	1 30
Weizen	17 —	15 50	Butter (Wellen-)		1 90	1 40
Roggen	16 —	15 —	do. im Faß		1 80	1 40
Gerste	18 —	14 —	Eier, 60 Stück		2 90	2 40

18 Juni

100 Kilo.	Berlin.	Neuß.	Hamburg.	Stettin.
Weizen loco	14,20—16,60	16,40—17,40	15,20—15,80	14 40 15,10
Juni-Juli	14,35—14,40	—	—,— —,—	15,15 —,—
Juli—August	14,35—14,47	—	—,— —,—	—,— —,—
Roggen loco	12,70—13,60	13,50—14,—	13,60 —14,30	12,30—12 60
Juni-Juli	12,85—12,97	—	—,— —,—	12,60 —,—
Juli—August	12,85—12,97	—	—,— —,—	—,— —,—
Gerste loco	12,—18,—	—,— —,—	13,—13,20	12,—13,80
Hafer loco	12,50—16,20	15,— —,—	12,50—17,—	12,50—13 50
Juni-Juli	12,67 —,—	— —	—,— —,—	—,— —,—
Juli—August	12,45 —,—	— —	—,— —,—	—,— —,—

Neuß, 18. Juni. — Kartoffeln 4 Mk. — Pfg. Heu per 50 Kilo 3 Mk. 60 Pfg. Roggenstroh per 500 Kilo 20 Mk. — Pfg. Rüböl per 100 Kilo in größ. Part. 45 Mk. — Pfg., in klein. Part. 46 Mk 50 Pfg. Rübkuchen per 100 Kilo (Stampf-) — Mk. — Pfg. Preßkuchen dto. 10 Mk. 70 Pfg. Gereinigtes Oel 48 Mk. — Pfg. bis 49 Mk. 50 Pfg.

Berlin, 18. Juni. — Petroleum pr. 100 Kilo loco —,— Mk. bez., per diesen Monat —,— Mk. bez. Spiritus per 100 Liter loco ohne Faß 36,70 Mk. bez., per diesen Monat 36,90 Mk. bez., per Juni—Juli 36,90 Mk. bez. Rüböl per 100 Kilo loco ohne Faß —,— Mk. bez., per diesen Monat 43 60 Mk. Leinöl per 100 Kilogr. — loco — Mk.

Magdeburg, 18. Juni. — Zuckerbericht. Kornzucker, excl. von 99 pCt. 20,20 Mk. Kornzucker, excl., 88° Rendem. 19,30 Mk. Nachproducte, excl., 75° Rendem. 17,— Mk. — Bem. Raffinade, mit Faß 25,50 Mk., gem. Melis I., mit Faß 23,50 Mark. Fest.

Berlin, Börse vom 18. Juni.

Wechsel.

Amsterdam 100 fl.	8 T.	2½	169 45 bz
do.	100 fl.	2 Mt.	2½	169,55 bz
Paris	100 Frcs.	8 T.	3	80,90 B
do.	100 Frcs.	2 Mt.	3	80,45 bz
London	1 Pfd. Sterl.	8 T.	2½	20,35 bz
do.	1 Pfd. Sterl.	2 Mt.	2½	20,20 bz
Wien a. W.	100 fl.	8 T.	4	169,90 bz
do.	do.	2 Mt.	4	169,10 bz

Deutsche Reichsanleihe 105 43 B
4% Staats-A. conf. 105,30 B
3½ do. do. 100,40 B
Staats-Anleihe 1868 102,90 B
do. 1850, 52, 55, 62 102,90
Staatsschuldscheine 99,70 B
Pr. Anl. 1855 148,80 B
Seehdl.-Präm.-Anl. 137,50 B
Kurh. 40-Thlr.-L. 136,10 B
Bad. Pr.-Anl. 136,10 B
Oest. Pr.-Anl. 135,40 B
Braunschw. Loose 97,25 B
Oldenb. Loose 136,50 bz
Oesterr. Silberrente 69,10 bz
do. Papierrente 68,80 bz
do. 1860er Loose 114,75 bz
do. Goldrente 85,20 bz
do. Credit-Loose 168,50 B
do. 250-Fl.-L. 140,10 B
Ungar. Goldrente 83,30 bz
do. 100-Fl.-L. 97,80 B
Russ. Anleihe 1862 98,25 B
do. do. 1864 98,30 bz
do. do. 1866 100,30 B
do. Pr.-Anl. 1864 100,30 B
do. do. 1866 100,10 B

Kurh. Bodencredit 98,10 B
Rhein.-Westf. Pr.-Obl. 104,40 B
do. do. 4½% 104,40 B
Westf. Pfandbr. 102,— bz
Sächs. Cr.-Anst. 92,90 B
Pomm. Cent.- do. 97,— B
Pr. Bod.-Cred.-A. 134,80 bz
Pr. do. 1857 110,50 B
Pr. do. 1872 110,50 B
Pomm. Hypoth. 101,— B
Pr. Centr.-Bod.-Cr. 111,50 bz
Berl. Handb. 141,40 bz
Preuss. Hypoth. 101,— B
Darmst. Bankact. 174,80 B
Deutsche Bank 150,30 bz
Deutsche Eisenb.-Bank 104,80 B
Disconto-Comm. 169,50 bz
Oesterr. Bankact. 169,40 bz
Oesterr. Credit 168,50 bz
Oesterr. Nordw. 147,25 B
Reichsbank 147,90 bz
Oesterr. Südb. A. 64,— bz
Schweiz. Nordost 108,— B
Schweiz. Cent. 140,75 B
Rhein.-Nass. Bergw. 95,— B
Dortm. Union St.-Pr. 61,75 bz
Harpener Bergw. 169,— B
Hibernia 169,— B
Laurahütte 107,— B
Ilseder Eisen 98,— B
Oberschl. Eisenb.-Bed. 136,— B
Oberschl. Eisenb.-Prior. 97,— B
Rheinische 97,— B
Schwed. Bergw. 99,75 B
Kattowitz Bergb. 71,— B
Harpener Bergw. 169,— B
Dortmund. Union 61,75 bz
Laurahütte 107,— B
Ilseder Eisen 98,— B
Oberschl. Eisenb.-Bed. 136,— B
Oberschl. Eisenb.-Prior. 97,— B
Rheinische 97,— B
Schwed. Bergw. 99,75 B
Kattowitz Bergb. 71,— B
Schalker Bergw. 169,— B
Westeregeln 169,— B
Ostpreuss. Südb. 169,— B
Rheinische 169,— B
Gladbacher A.-B. 169,— B
Magdeburger A.-B. 169,— B
Berliner Union-B. 169,— B
Commandit-A. 169,— B

New-York, 17. Juni. — Baumwolle 9⅛. Frcht für Getreide 4½.
Hamburg, 18. Juni. — Rüböl ruhig, loco 41 B., per 200 Pfd. Sprit fest, per Juni 22½, per Juli—August 22½ B., per August—Sept. 22½ B. Petroleum ruhig, Standard white loco 6,50 B., per August—Dec. 6,70 B.
Wechselnotirungen: London lang 20,25 B., London kurz 20,42 B. Kontinentbank 167 B. Wien 178,25 B. Paris 80,15 B. Petersburg 195,50 B.
Bremen, 18. Juni. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,40, per October 0,—, per December 0,—. Amerikanisches Schmalz, Marke Wilcox, loco Preisbasis unverzollt 31½, per Oct. —.
Amsterdam, 18. Juni. — Weizen, unv., per Nov. 210 Fl. Roggen unv., per Oct. 129 Fl. Rapssaat per Herbst 257 Fl. Rüböl loco 23¼, per Herbst 23¾ Fl. Banca-Zinn 63¼.
Antwerpen, 18. Juni. (Schlußbericht.) Petroleum-Markt. Raffinirtes, Type weiß, loco 15½ bez., 15½ B., per Juli —,— bez., 16 B., per Sept.—Dec. —,— bez., 16½ B. Schmalz, Marke Milcog, 78½, per Juni 78°, Frcs. Schweinefleisch fett short middles 50 Francs.
Liverpool, 18. Juni. — Der Wochenumsatz betrug 28 000 Ballen, von amerikanischer 21 000 Ballen für Speculation und Export 1000 Ballen, für den Consum 25 000 Ballen, wirklicher Export 4000 Ballen, Import der Woche 57 000 Ballen. Der Vorrath besteht aus 664 000 Ballen, davon amerikanische 495 000 Ballen, schwimmend nach Großbritannien 238 000 Ballen, davon amerikanische 131 000 Ballen.
Middling Orleans 5⅝, middl. fair Orleans 5¹⁵/₁₆, fair Dholleras 3¹/₁₆, good fair Dholleras 3¹⁵/₁₆, good Dholleras 4⅛, fine Dholleras 4⅜, fair Bengal 3¹/₁₆, fine Broach 4¹/₁₆, fair Oomra 3¹⁵/₁₆, good fair Oomra 3¹⁵/₁₆, fair Madras —, fair Pernam 5¹/₁₆.

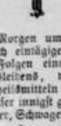
Lisette Kunkemöller
geb. Sand
Bernard Beckmann
Verlobte.
Beesten, im Juni 1886.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute Mutter
Catharina Nolle,
geb **Nagedorn,**
im Alter von 78 Jahren zu sich zu nehmen.
Sie starb in Folge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch den Empfang der h. Sterbesacramente.
Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete aller Gläubigen, besonders der Priester am Altare empfohlen.
Lippborg, den 18. Juni 1886.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.



Heute Morgen um 1 Uhr entschlief nach einjährigem Krankheit an den Folgen eines schweren Unterleibsleidens, wohlversehen mit den Heilmitteln der heiligen Kirche, unser innigst geliebter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
Herr
Franz Osterhues,
im Alter von 65 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Ahaus, Coesfeld, Gronau und Bocholt, 18. Juni 1886.

Das Sechswochen-Seelenamt für den verstorbenen Kunstgärtner
Bernhard Wilbrand
findet am Montag, den 21. d. M., Morgens 7½ Uhr, in der St. Maurip-Pfarrkirche statt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Verkauf

von alten Acten, Rechnungsbelägen, losen Papieren und Cassenbüchern zum **Einstampfen** und von Zeitungen ꝛc. u. Pappdeckeln zum beliebigen Gebrauch.

Bei der unterzeichneten Regierung sollen an den Meistbietenden im Wege des schriftlichen Angebots 24950 Pfund alte Acten, Rechnungsbelage, lose Papiere u. Cassenbücher, zum Einstampfen bestimmt, 850 Pfund Pappdeckel und 1800 Pfund Zeitungen ꝛc. zum beliebigen Gebrauch verkauft werden.

Die Bedingungen sind in unserm Steuerbüreau bei dem Herrn Regierungssecretair Hatt ausgelegt und können auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Schreibgebühren verabfolgt werden. Die schriftlichen Angebote sind spätestens bis zum **30. Juni d. J.** portofrei einzureichen und mit der Aufschrift: „Angebote für die bei der Königlichen Regierung zu Münster zum Verkaufe bestimmten unbrauchbaren Acten ꝛc." zu versehen. — Die Abholung der Acten muß spätestens 10 Tage nach ertheiltem Zuschlage erfolgen.

Münster, den 9. Juni 1886.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
Klaebisch.

Verdingung.

Die Erbauung je eines Wohnhauses nebst Stallgebäude für die Bahnwärter in den Buden 23 und 35 der Eisenbahn Münster-Gronau zwischen den Stationen Metelen und Ochtrup bezw. Ochtrup und Gronau soll in öffentlicher Verdingung getheilt vergeben werden, wozu Termin auf

Montag, den 28. Juni c., Vormittags 10 Uhr,

angesetzt ist.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote, für jedes Gebäude nebst Stallung besonders, sind bis spätestens zur Terminstunde der unterzeichneten Dienststelle frei einzusenden. Verdingungs-Anschlag nebst Zeichnung und Bedingungen liegen im technischen Büreau des Betriebs-Amts hierselbst zur Einsicht offen, können jedoch auch gegen freie Einsendung von 1 Mark für ein Gebäude und 1,50 Mk. für beide Gebäude (ohne Zeichnung) von dem Bureau-Vorsteher Herrn Eisenbahn-Secretair **Riesselmann** hierselbst bezogen werden.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Münster-Emden).

Häuser- und Grund-Verkauf.

Das hier in Münster an der Aegidiistraße unter Nr. 38 und an der Promenade Nr. 39 belegene, den Knappschen Erben gehörende **Grundstück** mit **herrschaftlichen, massiven Wohnhäusern, Vie-de-stallungen** und **Hofraum,** in Gesammtgröße von 7 Ar 95 □ Meter, werde ich am **Dienstag, den 22. Juni, Nachm. 3½ Uhr,** im Saale des Gastwirths Herrn Heinrich Renne, Aegidiistraße, öffentlich meistbietend unter sehr annehmbaren Bedingungen, erst im Einzelnen u. dann im Ganzen, zum Verkauf aussetzen. Die Besitzung hat eine angenehme und gesunde Lage und ist dieserhalb Unternehmern und Kaufliebhabern jeden Standes zu empfehlen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch vorher beim Unterzeichneten zu ertheilen. Die Häuser können täglich von Morgens 11—12 und Nachmittags von 4—5 Uhr besichtigt werden.

H. Lübbert,
angestellter Auctions-Commissar, Bispinghof 6.

Kotten-Verkauf.

Auswanderungshalber wird die Kötterei der Wittwe **Plagemann** in Hembergen bei Emsdetten, bestehend aus 12 Morgen vorzüglichem guten Boden, Wohnhaus, Schoppen und Nebengebäude bis zum 25. Juni d. J. unter der Hand verkauft werden. Der Kotten hat eine angenehme Lage, und ist auf demselben schon mehrere Jahre die Stellmacherei betrieben worden. Ferner steht der große Vorrath an ausgearbeitetem Holze, als Felgen, Speichen, dann Eichen-, Eschen-, Birken-, und Buchen-Schalen zum Verkaufe. Auf Wunsch können Feldfrüchte, bewegliches und unbewegliches Inventar mit übernommen werden, die Hälfte des Kaufpreises kann gegen erste Hypothek auf dem Kotten stehen bleiben.

Hembergen, 12. Juni 1886.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Horstmann, A.-C.

Grund-Verpachtung.

Von den zum Gute Versebeckmann zu Werse bei Münster resp. Handorf gehörenden Grundstücken werden **Herbst** dieses Jahres circa **100 Morgen** pachtfrei, und werde ich dieselben am

30. Juni c., Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle in Parzellen von **5 bis 20 Morgen** (Kampweise) auf **12 Jahre** zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung aussetzen. Die Grundstücke liegen ½ Stunde von Münster, nahe der Chaussee nach Telgte, und eignen sich davon 2 aneinanderliegende Kämpe von zusammen **45 Morgen,** die vom Versebeck begrenzt werden, ihrer vorzüglichen Bodenbeschaffenheit wegen zu **Weiden.**

Das auf diesem Gute gelegene, und bis Herbst von Frau Wittwe Pächter Kerkhoff bewohnte, gut erhaltene große Bauernhaus aus eichenem Fachwerk, ferner ein dito räumiger Speicher, ein Backhaus und ein Holzhaus stehen **unentbehrig zum Abbruch** zu verkaufen.

Der Pächter Tecker ebendaselbst (an der Dingstege wohnend) wird alle Objecte auf Wunsch vorher anzeigen.

Jede sonstige nähere Auskunft ertheilt der Herr Fabrikant H. Versebeckmann zu Münster, Mecklenbeckerstraße, sowie der Unterzeichnete.

B. Möllers,
Auctions-Commissar.

Stotternde

finden schnelle und sichere Heilung mit oder ohne Pension in der Heilanstalt von **W. Haard,** Münster, Uppenberger Schulgebäude. Honorar nur nach Heilung. Prospect gratis.

Zeugniß.

Dem Herrn Lehrer **W. Haard** bezeuge ich hiermit bereitwilligst, daß ich durch ihn vor 4 Jahren, im Jahre 1882, von erheblichem, seit eingewurzeltem Stotterleiden so vollständig geheilt worden bin, daß ich bis auf den heutigen Tag ganz fließend und stotterfrei lese und spreche.

Nienborg, den 10. März 1886.
Anna Nacke.

Für richtige Unterschrift:
Nienborg, den 10. März 1886.
Der Amtmann: **von Nieberschultz.**

Lungenleidende

finden sichere Hülfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten u. Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen, fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Natarrh. Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leite bei steiger Befolgung der Vorschrift für Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.

Apotheker **Dunckel,** Köpschenbroda.

Haupt-Agent gesucht.

Von einer best-fundirten und gut eingeführten **Lebens-Vers.-Gesellschaft,** die auch die Einzel-Unfall-Branche betreibt, wird unter sehr günstigen Bedingungen für **Münster** und **Kreis ein thätiger Vertreter gesucht.** Gef. Offerten sub **B. 550** sind bei der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zwei hübsche, nach dem Garten gelegene, möblirte Zimmer zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die noch vorräthigen
Paletots-Umhänge
verkaufe von heute an **bedeutend unter Preis.**
Ferdinand Schlun,
Salzstraßen-Ecke.

Pohlschröder & Co.,
Dortmunder Geldschrank-Fabrik.
Ausschließliche Fabrikation feuerfester und diebessicherer
Geld-, Bücher-, Documenten- u. Kirchen-Schränke
sowie Werthgelasse aller Art, eigenen bewährten Systems, mit absolut sichern **Patent-Stahlpanzer** und **Patent-Isolirung** als das beste in dieser Branche anerkannt und einzig mit der
Staats-Medaille
prämiirt. Sämmtliche Größen sind auf Lager, elegante in Schrank- und Consol-Form von Mark 150 an.



vorzügliches kohlensaures Tafelwasser von lieblichem, angenehmen Geschmack und unübertrefflich in seiner wohlthätigen Einwirkung auf die Verdauungs-Organe. In KÖLN 1865, DÜSSELDORF 1880 prämiirt, in AMSTERDAM 1883, ANTWERPEN 1885, durch die einzige silberne Medaille vor allen anderen Tafelwassern rühmlichst ausgezeichnet.

Allein-Verkauf für Münster bei
Ferd. Meyer.

Sool- & Thermalbad Königsborn.

Eisenbahn-Stationen: Unna Berg.-Märk., Unna-Königsborn, Rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis Anfang October.
Thermal-Sool-Quelle, stark kohlensäurehaltig, mit Temperatur 28 R. Soolbäder in jeder Stärke. Inhalations-, pneumatische und elektrische Apparate. 60 Morgen Kuranlagen. Die ausgedehntesten Gradirwerke Deutschlands sämmtlich mit Promenadenwegen versehen. Kurhaus mit grossem Spiele-, Conversations- und Musik-Saal, Theater. Täglich 2 mal Concert des eigenen Kur-Orchesters. Beste Gelegenheit zu Milchkuren. Mineralwasser aller Füllungen. Electrische Beleuchtung der Kur-Anlagen.
Aerzte: Herr *Dr. Diedrichs,* gewerkschaftlicher Badearzt, und Herr *Dr. Kipp* in Königsborn, die Herren *Dr. Friederichs* und *Dr. Schulze-Höing* in Unna.
Nähere Auskunft bei der Direction der Gewerkschaft Königsborn, Unna Königsborn.

Nordseebad Spiekeroog.

Geöffnet vom **15. Juni** bis **Ende September.** Verbindung über **Wilhelmshaven** per Dampfer und über **Elsfleth-Neuharlingersiel.** Prospecte und Fahrpläne versendet gratis und franco **die Bade-Commission.**

Anstalt der Alexianer-Brüder in Aachen

für blödsinnige, fallsüchtige und **geistig zurückgebliebene** Knaben, welche in gewonnenen Mußestunden verpflegt oder nach ihren Anlagen und Geistesträften unterrichtet und eventuell zu einer Hantierung angeleitet werden.

Prospecte bittet man bei der **Anstalts-Direction** zu verlangen.

Erster Hauptgewinn 60000 M. W. | Zweiter Hauptgewinn 40000 M. W.

Ausstellungs-Lotterie

Weimar 1886, in drei Klassen.

15000 Gewinne im Werthe von *750000 Mark*

darunter Hauptgewinne im Werthe von
60000 M., 40000 M., 30000 M., 20000 M.
3×10000 M., 4×5000 M., 7×3000 M. u. s. w. u. s. w.

Sehr baldige Ziehung am 6. und 7. Juli d. J.

Loose à **1** Mk. 11 St. 10 M., Volloose für alle 3 Ziehungen à 3 M., 11 St. 30 M., versendet

Per Vorstand
der Ständigen Ausstellung, Weimar.

Loose sind auch zu haben bei:

Dritter Hauptgewinn 20000 M. W. | Vierter Hauptgewinn 20000 M. W.

A. Rolef, Ann.-Exped., Bogenstr. 5. **Fl. Bitter,** in der **Expedition** des **„Münster'schen Morgen-Anzeiger",** in der **Expedition** des **„Westfälischen Merkur",** **A. Brinkmeyer,** Sternstrasse 32 in Münster.

Hotel I. Ranges.

In einer der bedeutendsten rheinischen Badestadt, dasselbe ist das rentabelste und besuchteste am Platze, enthaltend

100 Fremdenzimmer

mit zugehörender eigener

Mineral-Quelle und Badehaus.

Das Mineralwasser wird im In- und Ausland stark begehrt und können täglich 7—10000 Krüge geliefert und zum Engros-Preise à 20 Pfg. per Krug verkauft werden; es ist tüchtigenhalber mit reichhaltigem, sehr wertvollem Inventar, 120 Betten, Services, Silber, Porzellan, Glas ꝛc. zu verkaufen. Dieses Etablissement würde sich besonders zu einer Actien-Gesellschaft eignen.

G. Emanuel, Immobilien-, Hypotheken- und Bergwerks-Makler.
Grüneburgweg 95, Ecke der Liebigstr., in Frankfurt a. M.
Von 8—10 Sprechstunden.

Bad-Ems.

Privat-Hôtel und Pension Soltau,

bestens renommirt, bringt sich in empfehlende Erinnerung. Auf schriftliche Anfragen bereitwilligst genaue Auskunft.

Eigenthümer: **A. H. Soltau.**

Hôtel zur Stadt Hamburg

in **Osnabrück.**

Logis und Frühstück Mark 2,—.
Diner . . . Mark 1,25.
Tages-Pension . Mark 3,—.

Für eine Ackerwirthschaft mittleren Umfangs wird ein tüchtiger katholischer

Verwalter

gesucht, der selbst mit Hand anlegt. Angenehme Stellung und Familienanschluß zugesichert. Offerten mit Angabe der seitherigen Beschäftigung und der Gehaltsansprüche befördert unter Chiffre **B. S. 109** die Exped. d. Bl.

Lehrling gesucht

für ein Weiß- und Seidenwaaren-Engros-Geschäft. Gef. Offerten unter **C. S. 69** an die Exped. d. Bl.

Provisions-Reisenden und Agenten

jeder Branche, sowie einem werthen und gewandten Herren bietet sich sehr lohnendes Einkommen ohne Muster des Artikels. Frc.-Offerten mit nur den kleinsten Referenzen und Mittheilung der Branche unter **B. K. 2010** an die Exped. d. Bl.

Wegen Wegzuges meines Hollenbeckerstraße 31—32 eine geschmackvolle, eichene Speisezimmer-Einrichtung, sowie mehrere andere gute Möbel, mehrere fast neue Oefen, Küchenschrank ꝛc., Hundehütte zu verkaufen.

Ein junges kath. Mädchen sucht Stellung zur Stütze der Hausfr. bei einer guten Familie. Dasselbe unterzieht sich willig allen vorkommenden Beschäftig. u. ist auch in Handarb. nicht unerfahren. Eintritt könnte sofort erfolgen. Offerten erbitte unter **A. Z. 25** a. d. Exp. d. Bl.

Rhein.-Westf. Baugewerks-Berufsgenossenschaft,
Section I Münster.

Zu der am **Mittwoch, den 30. Juni c., Nachmittags 2 Uhr,** in Münster im Locale des Herrn **F. Luchterhandt,** Bolbeckerstraße 7, stattfindenden

ordentlichen Sections-Versammlung

werden die Mitglieder unserer Section gemäß §§. 8 22 und 23 des Genossenschaftsstatuts hierdurch eingeladen.

Der Mitgliedschein dient als Legitimation bezw. Vollmacht.

Tages-Ordnung:

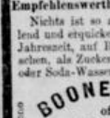
1) Berichterstattung über die Verwaltung der Section.
2) Wahl von 3 Rechnungsrevisoren zur Prüfung und Abnahme des Rechnungsabschlusses pro IV. Quartal 1885, sowie der später stattzufindenden Prüfung der Jahresrechnung pro 1886.
3) Festsetzung des Verwaltungsetats der Section pro 1887.
4) Auslooſung und Ergänzungswahl von Vorstandsmitgliedern.
5) Auslosung und Ergänzungswahl der Delegirten.
6) Beschlußfassung über Abänderung der Bestimmung der öffentlichen Blätter, durch welche die Bekanntmachungen der Section erfolgen sollen.
7) Bestimmung der Zeit und des Ortes der nächstjährigen ordentlichen Sections-Versammlung.
8) Diverses.

Münster i. W., den 15. Juni 1886.

Der Sections-Vorstand:
B. Gehring,
Vorsitzender.

Gartenmöbel, Badeeinrichtungen, Eisschränke, Speiseschränke von Drahtgewebe, zusammenlegbar, **Rasenmäher** und **Rasensprenger** empfiehlt sehr preiswerth
H. Waltermann.

Gegründet 1846!
22 Preis-Medaillen!
Empfehlenswerth f. jede Familie!
Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit



bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von den Aerzten auf einander bestätigt
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.

Ein Theelöffel voll meines **Boonekamp of Maag-Bitter** genügt für ein Glas von ½ Liter Zuckerwasser. **Pure und unvermischt** genossen, wirkt er **magenstärkend, blutreinigend** und **nervenberuhigend.**

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von Falsificaten das Publicum zu täuschen. Daher:

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

Berliner-Lotterie

veranstaltet vom Union-Club.
Am 22. Juni d. J.:
Haupt- u. Schluß-Ziehung
Hauptgewinne im Werthe von
15,000 Mark,
6000 Mark,
3000 Mark,
2 à 2000 Mark,
3 à 1000 Mark
u. s. w. u. s. w.
Sämmtliche Gewinne 90% effectiven Werth.
Loose à 3 Mark, 11 Loose für 30 Mark.
(Porto und Liste 30 Pfg.)
sind zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hannover,
Gr. Packhofstraße 29.
und von der **Expedition** des **„Westfälischen Merkur"** in Münster.

Zum 1. August suchen für unsere **Tuch-Manufactur- und Confections-Abtheilung** einen **tüchtigen,** jüngeren **Commis,** kathol. Confession. Bewerbungen sind Zeugnisse und Photographie beizufügen.

Meyenburg (Prov. Brandenburg), im Juni 1886.
Gebr. Schraermeyer.

Anläßlich der bevorstehenden silb. Firmung empfehlen wir die bereits in 9. Auflage erschienenen Werken:

Vollständiger Unterricht über das
heilige Sacrament der Firmung
nebst Andachten bei der Ausspendung desselben
von
F. J. Schrösteler, Oberpfarrer.
Preis **25** Pfg.;
in Partien billiger.

Auf gef. Verlangen liefert jede **Buchhandlung** von **Heinrich Schönlugh** in **Münster i. W.** wie jede andere Buchhandlung ebenso die unterzeichnete Verlagshandlung, ein Exemplar portofrei zur Ansicht.

L. Schwann'sche Verlagshandlung in **Düsseldorf.**

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** und **Münster** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Joh. Kayser, Dompropst in Breslau
Beiträge z. Geschichte und Erklärung der ältesten Kirchenhymnen. II. Heft, worin die Segnungen des römischen Missale besonders berücksichtigt sind. 34 Bogen gr. 8. br. Mark 4,00.

Früher ist erschienen:
Beiträge zur Geschichte und Erklärung der ältesten Kirchenhymnen. Mit besonderer Rücksicht auf die römische Breviar. I. Heft. 2. umgearb. und verm. Aufl. 492 S. Mk.

Soeben erschien in meinem Missions-Verlage und ist durch alle Buchhandlungen und Buchdruckereien zu beziehen:

Lieder für die Volksschule,
gesammelt von
Schmitz, Kreisschulinspector.
Ladenpreis geb. 40 Pfg.

Das Büchlein ist von der Königlichen Regierung zu Münster genehmigt als ein recht brauchbares Unterrichtsmittel erachtet und daher die Einführung desselben in den Schulen des hiesigen Bezirks empfohlen worden.

J. Horstmann, Düsseldorf.



Neu und schön

Zum Du... ten leu... tende G... eifixe

ohne jeden Brennstoff durch eigene Kraft leuchtend, als Neuheit sehr gut zum Geschenk.

55	Stück, zum Aufstellen,	10 Pfg.
40	„ „ Anhängen,	6 „
25	„ „ „	4 „
15	„ „ „	1 „

Alleinverkauf bei
Deckwitz & Untiedt
Ludgeristraße 109.

Eine Erzieherin

zu 3 Mädchen im Alter von 8—12 Jahren gesucht. Fertigkeit in Spiel und Musik erwünscht. Gefällige Zeugnisse einzusenden, jedoch nur Abschrift. Photographie beizufügen, jedenfalls auch Gehalts-Anspruch zugeben. Offerten unter **H. B. 1** die Exped. d. Blattes.

Ein Klavierspieler findet dauernd ein **Silentium** oder **Aushülfsstunden** zu übernehmen. Näheres in der Exped. d. Blatt.

Capitalien besorgt gegen Hypoth. zu 4% **Jos. Weber,** Coesfeld.

Appels' Altbier-Garten.

(Bei günstiger Witterung)
Samstag, den 19. Juni 1886 **Abends 8 Uhr,**
Sonntag, den 20. Juni 1886 **Morgens 11½ Uhr:**
Großes Militair-Concert
ausgeführt von der Capelle des 13. Inf.-Regts. Entree 20 Pfg.
Grawert.

Verlag des „Westf. Merk.", Actien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei in Münster.

Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei.